

Riesaer Tagblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tagblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gemischtheft
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 103.

Donnerstag, 6. Mai 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tagblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen. Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewehr. Preis für die Kleinglocke 43 mm dreieckige Kupferschale 18 Pf. (Vollpreis 12 Pf.) Zeitraumender und individuelles Gut nach besonderem Auftrag. Notizenübersicht und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Reaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Im Handelsregister ist heute eingetragen worden
auf Blatt 525, die Firma Haupt-Möbel-Magazin Willy Mühe in Riesa betr.:
Die Firma ist erloschen;
auf Blatt 529 die Firma: Haupt-Möbel-Magazin Paul Mühe in Riesa und
als deren Inhaber der Kaufmann Hugo Paul Mühe in Riesa.
Riesa, den 4. Mai 1915.

Königliches Amtsgericht.

Freitag, den 7. Mai 1915, mittags 12 Uhr sollen in Gröba, Strehlaerstraße 15,
2 Schweine (Bauer) gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des K. Amtsgericht Riesa, am 5. Mai 1915.

Sparkasse Riesa.

Rathaus

Fernruf Nr. 29.

Einlagenbestand: 14 Millionen Mark.

3½ Prozent. | Verzinsung der Einlagen vom
Tage der Einzahlung ab bis
zum Tage der Rückzahlung.

Mündliche Kapitalanlage unter Garantie der mit ihrem gesamten Vermögen haftenden
Stadtgemeinde.

Gewährung von Darlehen auf Grundstücke, Wertpapiere und Sparlösen.

Einlagebücher.

Sofortige Erledigung || Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsvor-
schriftilicher Aufträge. || Kommunische sowohl Behörden wie Privaten gegenüber.

Rassenkunden | Montags bis Freitags: 10—12 und 2—4 Uhr
Sonnabends 10—2 Uhr.

Giro-Kasse des Verbandes ländl. Gemeinden. Kostenlose Überweisungen.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, den 6. Mai 1915.

— Am. Von einem Wohltäter, der nicht genannt sein will, sind dem Königl. Sächs. Kriegsministerium 500 M. zur Unterstützung des Kriegs- und Friedenswaffen des sächsischen Heeres in dankenswerter Weise übergeben worden.

— Wolfs Sächsischer Landessoldat meldet: Herzog Albrecht von Württemberg hat unter dem 4. Mai folgendes Telegramm an den König gerichtet: „Ich alle, Dir unteränig zu melden, daß Deine 53. Infanterie-Division unter der vorzülichen Führung Generals v. Dachhofer mit herzlicher Tapferkeit gekämpft und heute gefochten und den Gegner zurückgeworfen hat. Major v. Weißbach, Kommandeur des Reserve-Bataillons-Regiments Nr. 53, hat durch vorzüliche Leitung des Feuers in hervorragendem Maße zum Erfolg beigetragen.“ — Hierauf hat der König an den Kommandeur der 53. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Dachhofer, folgendes Telegramm abgesendet: „Nach Meldung vom Kommandeur-Division hat die Division unter Ihrer vorzülichen Führung mit herzlicher Tapferkeit siegreich gekämpft. Die Führung der Artillerie durch Major v. Weißbach wirkt besonders gerührt. Ich spreche der Division meine ganz besondere Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus.“

— Mr. Die Sammlung für erblindete Krieger in Dresden hat gewonnen, in Sachsen öffentlich zugelassen zu werden. Nun soll ja selbstverständlich auch in Sachsen alles getrieben, was dazu dienen kann, das Los dieser Unglücksfälle zu erleichtern, namentlich ihre Versorgung für einen geeigneten Beruf zu ermöglichen. Diese Fürsorge wird über im Rahmen der allgemeinen Kriegsblindenfürsorge zu über sein, für die demnächst mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit herangetreten werden wird. Es empfiehlt sich nicht, dem vorauszugehen, indem eine besondere Gruppe der Kriegsblinden jetzt schon genommen und für sie eine besondere Sammlung veranstaltet wird. Wenn das würde nur einen weiteren Beitrag zu der ohnehin schon um sich greifenden Verpflichtung der Mittel bedeuten.

— Der Landesausschuss des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren hat die Vorstände der Bezirks- und Kreisfeuerwehverbände im Königreich Sachsen zu einer Versammlung auf den 16. Mai nach Dresden berufen. Nach Mitteilungen des Vorstandes Herrn Branddirektor Wiegand Chemnitz wird Herr Kreisdirektor Schlimpert-Liebsig zu dem Hauptversammlungskomitee „Krieg und Feuerwehr“ einen einleitenden Vortrag halten. Weiter stehen auf der Tagesordnung die Kriegssituation des deutschen und der sächsischen Feuerwehren, die Frage der Spritzenbeschaffungen und der im September d. J. in Bayreuth stattfindende 20. sächsische Feuerwehrtag. Am 15. Mai findet eine Sitzung des Landesfeuerwehrverbandes statt.

— Wohltätigkeitslotterie. Dieziehung der 5. Goldlotterie der Königl.-Carola-Gedächtnis-Stiftung findet am 18. und 19. d. J. in Dresden statt. Lotse sind zum Preis von 1 Mark noch in den meisten Postgeschäften und beim Invalidendienst Dresden zu haben.

— Zu den hohen Schweinefleischpreisen wird dem „Chem. Tag.“ aus Berlin geschrieben: „Obwohl der Schweineauftrieb auf den Märkten nichts zu wünschen übrig läßt, wird noch fortgelegt über die Höhe der Schweine- und Schweinefleischpreise geplagt, von einem Sinker oder merklichen Sinken ist jedoch nur an verengten Orten etwas zu merken. Die Erklärung dieses Wirtschaftsmittels, daß trotz massenhaftem Angebot die Preise nicht oder nicht überall gesunken sind, ist ebenfalls darin zu suchen, daß in den letzten Wochen sehr viel Schweinefleisch zu Dauerware verarbeitet worden und darum dem frischen Verbrauch in der Bevölkerung entzogen worden ist. Die Gemeinden sind sich eben ihrer

Sonnabend, den 8. Mai 1915, vormittags 9 Uhr

sollen im Stadtpart

1 Rüst, 12 m lang, 0,45 m Mittenstärke,
2 Rüst, 8,60 m lang, 0,45 m Mittenstärke und Brennholz

gegen sofortige Barzahlung maßstäblich versteigert werden.

Die Abstimmung einzelner oder alter Angebote behalten wir uns vor.

Treffpunkt: Festsloß.

Der Rat der Stadt Riesa, am 5. Mai 1915.

GL

Einquartierung Gröba.

Die Quartierentschädigung für den Monat Dezember vorigen Jahres wird vom 7. bis 10. Mai 1915 im hiesigen Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3, während der festgelegten Rassenkunden vormittags 8 bis 1 Uhr ausgezahlt.

Zwischen etwaiger Auskunftsberichtigung ist es unbedingt notwendig, daß entweder die Quartierwirte selbst oder ihre Chefsäume das Geld persönlich in Empfang nehmen.
Gröba, am 5. Mai 1915.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Am Konkurs über den Nachlaß des verstorbenen Fleischers Paul Richard Wittig in Riesa soll die Schlüsselverteilung erfolgen. Zu derselben sind, nachdem die festgestellten Forderungen mit Vorrang im Gesamtbetrag von 139.— M. bereits früher ausgezahlt worden sind, jetzt noch 222,15 M. verfügbare; es gehen jedoch die gesamten Kosten des Verfahrens davon ab. Bei der Verteilung sind 112,88 M. nicht berechnete Forderungen zu berücksichtigen. Ein Verzeichnis dieser Forderungen liegt auf der Gerichts-Schreiberei des Königlichen Amtsgerichts Riesa aus.

Riesa, den 5. Mai 1915.

Der Konkursverwalter

Rechtsanwalt Kettendorff.

Verspätung, für den Sommer auf die Herstellung angefeindeter Fleischdauerwerke (Schinken, Speck, Würste usw.) bedacht zu sein, bewußt geblieben und mit läßlichem Eifer nachgekommen. Nachdem nun die Schweineabschlachtungen in genügender Weise zu diesem Zweck stattgefunden haben, ist auf ein baldiges Nachlassen der Teuerung zu hoffen, jedenfalls will der Bundesrat hier mit einer neuen Fleischregel nicht eingreifen, da nach der Bestandsaufnahme vom 15. April an Schweinen, namentlich mittleren und jüngeren Alters, durchaus kein Mangel ist. Diese gilt es nur durch das Frühlings durchgehauften trockenherlei Schwierigkeiten, insbesondere flagen die Landwirte über den Mangel an Riesa. Die Vorschriften des Bundesrates über das Durchmischen des Getreides haben diesen Mangel nach sich ziehen müssen, außerdem hat das Rumänien mit den verprochenen und teilweise schon bezahlten Betriebsförderungen aus politischen Gründen vollständig im Süde niederlassen. Vielleicht wird sich die rumänische Regierung nunne mehr nach den Mängeln der Franzosen und Engländer an den Karbonellen und der Rüben in den Karbonellen und in Westgalien entschließen, die aufgestapelten Getreidemengen zur Ausfuhr freizugeben, da sie nicht länger hoffen kann, mit dem Dreiviertelhandel politische Geschäfte zu machen. Dann könnte bei ausreichendem Mangel die Klein abgeholzen werden durch die Kriegsgetreidegesellschaft und die Bezugsgemeinschaft deutlicher Landwirte, die übrigens durchaus zur Zufriedenheit der zuständigen Regierungsstellen arbeiten. Aber es gibt ja auch noch andere Mittelmittel; das Frühlings mit der wachsenden Menge an Grünfutter kommt auch der Schweineaufzucht zugute und an angerührten Futtermitteln befinden wie sogar einen großen Reichtum, nicht nur an eigenen Beständen, sondern auch durch Einfuhr von Zuckerrüben aus Frankreich, die im Boden stecken geblieben sind, weil sie infolge des Krieges nicht gezerrt werden konnten, und den Winter gut überstanden haben. Gerade die zuckerreichen Gebiete Frankreichs befinden sich in unserer Gewalt. Zuckerrüben werden auch von Schweinen, wie die Kriegserfahrung beweisen hat, gern genommen. So liegt man denn in der Regierung die Hoffnung, daß die teure Zeit, soweit das Schweinefleisch in Betracht kommt, bald vorüber sein wird. Bis dahin muß man sich freilich gedulden.

— Das Sächsische Ministerium des Innern hat die Sächsische Gewerbeamtern um Neuerzung zu der Anregung eines Interessenten aus Darmstadt ersucht, welcher den Erlass einer Bestimmung willt, wonach die Schweine zu enthäutnen sind, um das so gewonnene Material für die Lederindustrie nutzbar zu machen und das kostbare Material nicht weiter zu „vergeuden“. Die Gewerbeamter Chemnitz hat dem Ministerium hierauf erwidert, sie könne den Erlass einer solchen Verordnung nicht empfehlen. In Sachsen können, so wird weiter ausgeführt, fast ausschließlich Schweine der feineren Rassen zur Schlachtung, deren Hämme sich weniger zu Schmalzleider eignen würden. Von einer „Verwendung“ der Schweinhäute kann überhaupt keine Rede sein, da die sogenannte Schweineschwarze in frischem Zustande teilweise mit dem Schweinefleisch verläuft werden und ein beliebtes Nahrungsmittel bilden. Für Nährwaren aber geben die Schweine einen Mantel ab, der ein zu starkes Einbringen des Mantels in das Fleisch, sowie das Verzögern und Entzweißen des Fleischstückes verhindert. Die Schweine sind ferner auch zur Bereitung von Schweinewurst, Blutwurst und andern Wurstsorten, von Sülze usw. Verwendung und würden nie zu den Abfällen geworfen. Hieraus werde die Haut der Schweine so notwendig für die Ernährung der Bevölkerung gebraucht, daß es durchaus falsch wäre, sie Industriegütern auszuführen.

— Verschiedene sächsische Gastwirtschaften und Vereine hatten an die stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps Anträge gestellt, in der die Bitte ausgesprochen wurde, ob die Preise für Bier im Groß- und Kleinhandel etwa nach dem Stande der Verkaufspreise vom 1. Februar oder 1. März 1915 festzusetzen. Die Gewerbeamter hatten einem Wunsche der Gewerbeleute gemäß diese Anträge unter entsprechender Begründung im Interesse des Gastwirtschaftsverbandes und im Interesse der Bevölkerung, soweit

sie zu den Bierkonsumenten gehört, heißt worstet. Diestellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Kavalleriebataillons haben indessen dem Antrage der Gaste- und Schankwirte nicht stattgegeben.

* Für Süßesnäpfchen und Spülseife, auch gestiftet oder gewähren, zur Verwendung im Innern zu Futterzwecken ist ein neuer Ausnahmetarif eingeführt worden. Der Ausnahmetarif für Roggen, Weizen, Kartoffeln, Kartoffelpüree, usw. wurde auf frische Soße, zur Brotherstellung bestimmt, und der Ausnahmetarif für landwirtschaftliche Geräte usw. nach Ostpreußen auf Mischungen aller Art, Pfuschkäse und Streichbretter, Feldbahnmaterialien einztl. Feldbahnwagen sowie auf Holzen ausgedehnt.

* Dresden. Die Roten-Kreuz-Bediensteten, die für die Tätigkeit im Felde verpflichtet werden, sind nach Entfernung der preußischen Generalordenskommission auf der linken Brust und nicht im Abnöck zu tragen.

* Lügeln bei Pavia. Als die Schaffnerei-Chefzou Q. am 9. April abends gegen 9 Uhr die Verkaufsstelle des Kontinuiervereins verließ, wurde sie auf der Alberichtstraße überfallen und ihr dabei ein Geldbündel mit verschiedenem Inhalt, darunter 3-4 Mark hohes Geld, entzogen. Den Täter, der eben schnell wie er geflohen war, hatte die Frau nicht erkannt und konnte deshalb auch nicht die geringste Beschreibung über ihn geben. Vorgestern gelang es der hiesigen Gendarmerie, den Dieb in dem 19 Jahre alten, schon vorbestraften Arbeiter Erich Hohlfeld aus Heidenau zu erwischen und festzunehmen. Nach längerem Zeugnisse stand er die Tat ein.

* Viena. Ein Vorgang, der seinen Eindruck nicht verfehlte, spielte sich am Montag bei der Hochzeitsfahrt eines Dammers am Denkmal für die verunglückten Männer bei Posta ab. Dem hiesigen Anzeiger wird darüber berichtet: Auf dem Schiff, das am Montag mittags 12 Uhr Viena verließ, befand sich eine größere Anzahl Soldaten, sorgfältig gekleidet und meist ältere Leute. Als das Schiff in die Nähe des Denkmals kam, standen die Soldaten auf, nahmen ihre Mützen ab und sangen alle Verse des Reiterliedes „Morgenröte“. Auf die Teilnehmer der Fahrt machte der Vorgang einen tiefen Eindruck, gerade in der jetzigen Kriegszeit. Vielen Fahrgästen standen die Tränen in den Augen. — So ehrte der deutsche Soldat seine Kameraden. — Gestern mittags brach in den Zwieseler Farbenglaswerken an der Dresdner Straße Feuer aus, das erheblichen Umfang gewann.

* Dybin. Der Blitz schlug Sonntag abend gegen 1/8 Uhr in der Nähe der Wittinghöhle in die Hochspannungsleitung des Oberdorfer Elektrizitätswerks und zerstörte die Isolatoren und Hochspannungsdrähte. Aus diesem Grunde war ganz Dybin in Dunkel gehüllt. Die zahlreichen Ausflügler in den Dybiner Gasthäusern wußten daher bei Kerzenschein ihr Abendessen verzehren. Zu der Nacht wurde an der Belebung des Scheitels gearbeitet; morgens 6 Uhr war die Leitung wieder ausgebessert.

* Chemnitz. Am Dienstag sind die ersten Straßenbahnfahrerinnen in den Betrieb der städtischen Straßenbahn eingestellt worden.

* Brixen. Odonomerat Strauß, Mitglied des Südtiroler Landestages, stiftete bei der B. Wiedersegnung des Tages, an dem er einst das Mittergut Weiersburg übernahm, der dortigen Gemeinde die Summe von 10.000 Mark mit der Bestimmung, daß die Brixener als bedürftige Einwohner zurVerteilung gelangen. Außerdem erhält jeder Arbeiter des Rittergutes 50 Mark, jede Arbeiterin 30 Mark als Geschenk.

* Brixen. Den zahlreichen im Gebiet der Götzsch gelegenen Gemeinden, die gegen Errichtung einer großen Talsperre seitens der Stadt Brixen Widerstand erhoben haben, hat sich auch die Gemeinde Roschau angeschlossen. Sie hat Beschwerde bei der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg eingereicht.

* Thurn. Fabrikbesitzer Ottomar Hofmann stiftete aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens seiner Firma Theodor Hofmann Beträgen von insgesamt 70.000 Mark. Darunter befinden sich eine Stiftung von 20.000 Mark, deren Binsen zum Betriebe des neuen Krankenhauses verwendet werden sollen, eine Stiftung von 20.000 Mark zu Unterstützungen von Beamten und Arbeitern der Firma. Geblieben in Thurn an das gesuchte Vorjahr erreichten eine Höhe von 12.000 Mark. Eine Festlichkeit aus Anlaß des Jubiläums soll erst nach dem Kriege stattfinden.

* Beyer. Der Vater des Jagdreviers Beyer, Herr Fabrikbesitzer Max Holtz, erlegte am vergangenen Mittwoch früh im Beyerischen Wald einen starken Auerhahn. Der hiesigen Jägern war und ist bekannt, daß sich Auerwild im südböhmischen Forst aufhält, doch war es seit 17 Jahren nicht mehr gelungen, einen Auerhahn zu schließen.

* Belgien. Auf hiesigem Revier wurde ein von dem Elbstrom angeschwemmter weiblicher Leichnam, hinter Weidengeißkopf auf einer Wiese liegend, aufgefunden. Die Tote hatte um ihren Leib einen Strick gebunden und daran ein 2 bis 3 Jahre altes Mädchen befestigt, mit dem sie gemeinsam in den Elbstrom gesprungen und darin den gesuchten Tod gefunden hat. Die Verstorbenen ist als die Kriegerwitwe Thesla Seiffert aus Prischitz festgestellt worden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6. Mai 1915.

Die Verhandlungen zwischen Wien und Rom.

* Mailand. Über den gegenwärtigen Stand der diplomatischen Verhandlungen telegraphiert der Abgeordnete Cirmeni der Turiner „Stampo“: Der Beschluss der Regierung, den Garibaldinerster fern zu bleiben, hat eine wesentliche Belieferung der Verhandlungen mit den Centralmächten herbeigeführt, da sonst der Krieg unvermeidlich gewesen wäre. Die italienische Regierung gäbe ferner den von Sonnino aufgestellten Forderungen nicht mehr den Charakter eines Ultimatums, sondern sei bereit, darüber zu diskutieren. Die Nachricht, daß Goluchowski zur Verhandlung nach Rom kommt, ist bisher noch unbestätigt.

* Mailand. Die Neutralität der politischen Spannung ist nunmehr auf dem Höhepunkt angelangt, jedoch auch aus physischen Gründen die Entwicklung Italiens nicht mehr fern sein dürfte. Die Versprechungen der maßgebenden Mitglieder der Regierung, Solandra und Sonnino, mit Vertretern beider Mächtigengruppen folgen den Unterredungen mit höchsten Autoritäten, dem Kriegsminister Guiccioli, dem Generalstabsoffizier Gardocca, sowie dem Marineminister Biale. Gestern am Tage der Enthüllung des Denkmals von Quarto, fand wiederum ein Ministerrat statt. Welche Entscheidung in der Luft liegt, kann kein Mensch mit Bestimmtheit sagen. Von deutschfreundlicher Seite wird dem Eintreffen von Goluchowski, welcher mit neuen österreichischen Konzessionen gekommen erwartet wurde, großer Bedeutung beigelegt. Diese

Konzessionen sollen auch das Fernbleiben der Regierung von der Quarto-Fete veranlaßt haben, welcher als Friedensforscherstisch hauptsächlich von der Freimaurerei veranstaltet worden war. Die Freimaurerei ist natürlich während, daß infolge des Fernbleibens des Königs und der Regierung die Fete nunmehr eher einen parteiischen als nationalen Charakter erhält. Sie besteht auf ihrer Versicherung, daß Heinrichs Furcht vor den Folgen der Rede d'Annunzios die Regierung zur Abstimmung veranlaßt hätte.

* Rom. Das Blatt „Italia“ will von einer gutunterrichteten Persönlichkeit in Rom erfahren haben, in völkischen Kreisen hege man die Meinung, daß ein endgültiger Beschluss in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Graf Goluchowski, der frühere österreichische Minister des Neuen, wird hier heute in Rom erwartet. Er sei mit allen Machtbehörden ausgesetzt und werde die neuen Vorschläge Österreichs überbringen. Andererseits meldet der „Secolo“, der sozialistische Abgeordnete Bissolati habe mit Salanden eine Unterredung gehabt und trotz des Reserve, die sich der Ministerpräsident ausspielen mußte, den Einbruch gewonnen, es sei keine Aenderung in der Haltung des Italiens eingesetzt.

* Mailand. Wie die Turiner „Stampo“ meldet, hat der Kaiser sein möglichstes getan, um ein Eingreifen Italiens in den Krieg zu vermeiden, und Schritte beim österreichischen Kaiser eingeleitet, um ihm zu empfehlen, Österreich mögliche territoriale Konzessionen an Italien machen, um den Frieden zu erhalten.

* Trient. Die Tiroler Zeitung meldet: Die italienische Gesandtschaft erhielt amtlich allen im Großherzogtum Tirol aufenthalten Landesleuten den Rat, nach Italien zurückzufahren. Die königl. Regierung wird den Bedürftigen die Heimreise bezahlen.

Die Enthüllungsfeierlichkeiten in Quarto.

* Chiasso. Zur gestrigen Enthüllung des Garibaldindenkmals in Quarto bei Genua war eine ungeheure Menschenmenge aus ganz Ober-Italien zusammengeströmmt. Der König und die Regierung blieben zwar fern, dagegen waren Senat und Kammer durch große Abordnungen vertreten. Gegen 10 Uhr begann die Fete. Gabriele d'Annunzio trat auf dem Festplatz mit den Ehrengästen ein; er wurde von der Menge jubelnd begrüßt. Sofort ließen Leute aus der Menge Kriegsrufe aus. Die erste Rede hielt General Massone, der gegenwärtig das Amt des Bürgermeisters von Genua bekleidet. Dieser amiließ Niedner vermied aber sorgfältig jeden Hinweis auf die jegliche Kriegsbegleitung in Italien und beschrankte sich auf einen Lobgesang für die Helden des Auges nach Marzola. Dann ließen Feuerwehrleute aus Genua die Hölle des Denkmals fallen. Als die Bronzegruppe, die von dem ligurischen Bildhauer Borone geschaffen ist, sichtbar wurde, brach die Menge in laute Jubelschreie aus. Dann trat Gabriele d'Annunzio vor und las seine große Rede am Fuße des Denkmals. Die Verlesung nahm dreiviertel Stunden in Anspruch. Die Werke des d'Annunzio war eine große Kriegsfansarie und man begreift vollständig, daß König und Ministerkollegium sie nicht hätten anhören können, ohne entweder sofort loszumarschieren oder den Dichter zu verleumden. Nach Beendigung dieser Rede reichte die Menge dem Dichter eine Huldigung. Bisher sind keine Gnadenfeste vorgekommen.

* Chiasso. Die Werke des d'Annunzio zeigt die klassifizierte Rhetorik der d'Annunzianischen Prosa. Sie beginnt mit einer Begrüßung der Erwachsenen, namentlich der beiden Enkel Garibaldis, die d'Annunzio mit den spartanischen Zwillingen vergleicht. Der heutige Tag bedeute für Italien das Datum zu einem neuen Zug, wie der, von dem die Steine des Denkmals reden. Diesen Zug predigten auch der Held Garibaldi und alle Märtyrer der italienischen Einheitskämpfe. Auch die Marmorschöpfung Michelangelo, die „Morgenröte“ und die „Nacht“, wachten auf und würden von sich das Joch, das noch auf den italienischen Staaten laste. Den Zug Garibaldis nach Sizilien verglich d'Annunzio alsdann mit den Taten der homörischen Helden, den Helden von Quarto mit dem Vorzeigeblatt von Mycale. Heute erblicke von dieser Stelle der Fluß, hier werde Italien zu neuer Größe wiedergeboren. Der Tod der beiden Enkel Garibaldis, das Erdbeben in den Abruzzen und andere Zeichen deuteten an, daß große Dinge, daß Krieg bevorstehen. Über ganz Italien liege Mordgotttrieb; daß Feuer wache und fordere, gehorcht zu werden, und der Opfergeist Garibaldis ruhe über diesem Land: Alles, was ihr habt, alles, was ihr seid, gebt es dem brennenden Italien! Selig die, welche ihre Jugend, ihren leichten Sinn, ihren geselligen Körper dem brennenden Italien geben können. Selig die, welche nach Ruhe lechzen. Sie werden bestrieden. Selig die, welche das verwundete Blut heilen und die Schmerzen des Krieges lindern. Selig die, welche reinen Herzens, selig die, welche siegreich zurückkehren, denn sie werden das neue Gesicht Rom's schauen, die triste Begrenzung Ettos Dantes und die triumphierende Schönheit Italiens.

* Chiasso. Dem Bürgermeister von Genua ist zu der Fete ein Telegramm des Königs Viktor Emanuel zu-gegangen, das folgenden Wortlaut hat:

„Obwohl die Staatsangelegenheiten, indem sie meinen Wunsch in Bedauern verwandeln, mich abhalten, an der dortigen Fete teilzunehmen, so bleiben doch meine Gedanken nicht dem dortigen Feste fern. Ihnen schicksalstreichen Südländer des Eigentlichen Meeres, das die Geburt dessen fahrt, der zuerst die Einigkeit des Vaterlandes prophezeite und das die Illusion der Tausend mit unsterblichem Blute zu unsterblichem Geschick abschaffte, sende ich meine bewegten Grüße, und mit derselben mutvollen Blut der Liebe, welche meine großen Ahnen lädt, schöpfe ich aus der einmütigen Weise der Erinnerung Vertrauen in die ruhmvolle Zukunft Italiens.“

* Rom. Das Telegramm des Königs erregt besonderes Aufsehen wegen des entdeckten Hinweises auf den in Genua geborenen Republikaner Maggi, als den ersten Helden der italienischen Freiheit. Auf Maggi hatte der König bisher niemals Bezug genommen, ebenso wenig wie sein Sohn Umberto. Der Spiegel an das Gedächtnis Maggini hat unter den gegenwärtigen Umständen also eine ganz hervorragende Bedeutung. Sehr bemerkenswert wird auch ein Satz in dem Telegramm, in dem der König von der Hoffnung auf eine glorreiche Zukunft Italiens spricht. Klar geht aus allen Berichten hervor,

dass d'Annunzios Rede frenetischen Jubel entfesselt und ganz Italien durchströmt und mitreicht.

Ein Ultimatum Japans an China.

* Haag. (Nichtamtlich.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat Japan China ein Ultimatum überreichen lassen, das eine Frist von 48 Stunden stellt. Die japanische Gesellschaft ist ruhig und glaubt nicht, daß ein kräftiges militärisches Auseinandertritt üblich sein wird.

(London. Die „Times“ meldet aus Tokio vom 3. d. M. ihr Korrespondent habe aus bester Quelle erfahren, daß der Ton der chinesischen Antwort auf die japanischen Forderungen eine weitere Verhandlung unmöglich mache. China habe den Art. 5 in einer geradezu herausfordernden Sprache abgelehnt. Seine Haltung sei seit der Übereinkunft der redigierten Forderungen Japans entschieden weniger verbindlich als früher, wo Japan viel mehr gefordert habe.

(London. Im Unterhaus sagte Staatssekretär Grey auf eine Anfrage, die Mitteilungen der japanischen Regierung über die Verhandlungen mit China seien vertraulich. Er kenne daher die Bedingungen nicht erkennen. Auf eine Anfrage, ob Grey nichts tun werde, bis Japan mit militärischer Gewalt China seinen Willen aufzwingen würde, da England doch vertragsmäßig verpflichtet sei, die Integrität Chinas zu schützen, erwiderte Grey, Japan habe über seine Forderungen vertrauliche Mitteilungen gemacht, und er habe mit Japan besonders die britischen Handelsinteressen erörtert, die durch die konkurrierenden Forderungen Japans berührt werden könnten. Aus einer kurzen nicht-formellen Unterhaltung mit dem amerikanischen Botschafter hätten keine Vereinbarungen zwischen England und den Vereinigten Staaten über Japans Forderungen stattgefunden.

Zum Sieg in Westgalizien.

(Berlin. Zur Lage im Westen Galiziens schreibt der vorliegende Notiz pendant des „Berliner Tag.“: Der Rückzug des Südfüglers der westgalizischen Front hatte auch den Zusammenbruch der Front der Polaken zur Folge. Die Russen haben jetzt, nachdem sie die Planladeung verloren haben, schleunigst über die Pässe zurückgekehrt müssen, um nicht abgeschnitten zu werden. Die ihnen gegenüberstehende dritte österreichisch-ungarische Armee bleibt ihnen hart auf den Fersen. Auf der Flucht vor den Deutschen haben die Russen Jaslo schleunigst ostwärts verlassen. Verzweifelter Widerstand leisteten sie noch im Nordflügel. — Zu dem Rückzug der Armee Dimitrow wird der „Boss. Tag.“ berichten: Von besonderer Fertigkeit sind die Kämpfe, die nach der Überschreitung des Dunajec um Tarnow gehen, dessen Fall in Kürze erwartet wird. Mit besonderem Erfolg wird hier eine österreichische 42-Zentimeter-Batterie verwendet, um die stark angelegten russischen Stützpunkte zu brechen. Auf eine Entfernung von fast 18 Kilometern legte der erste Schuß einen hohen Turm fast vollständig weg. Das Geschöpf ist noch um 300 Kilogramm schwerer, als das der deutschen 42-Zentimeter-Geschüsse.

* Frankfurt a. M. Der Kriegsberichterstatter Feuerkurt von Reden meldet auf dem I. u. I. Kriegssprengquartier:

In Westgalizien dauerte auch vorgestern das schwere Blutigen an.

Die Russen gingen jenseits der russischen Hauptstellung weiter. Die Russen halten sich mit rücksichtiger Häufigkeit. Sie haben auf mehreren Höhen drei Stellungen hintereinander angelegt, in der zweiten Linie die Kompanie reservieren, in der dritten die Bataillonsreserve, die sofort den Kampf aufnehmen, wenn sich die vordere Linie nicht mehr halten kann. Der südliche umfassende Flügel nähert sich bereits der Wyhola.

Zurückweichen der Russen am Peuth.

* Wien. Längs des Peuth finden gezielte Artillerie-sämpfe statt. Die Verluste der Russen dürften schwer sein, doch ist eine genaue Schätzung derselben nicht möglich. Die Russen haben ihre Front weiter zurückgeschoben. Bei Zaleszyki haben sich die Russen auf den dortigen Anhöhen verschanzt und sind im Halbkreis von unseren Truppen eingeschlossen.

Opern im deutschen Granathagel.

* Amsterdam. Opern ist während der letzten Tage schwer bombardiert worden. Die Bevölkerung, die wieder neuen Mut gefaßt und größere geschäftliche Tätigkeit entwickelt hatte, ist jetzt abermals vollständig niedergeschlagen. Viele sind aufs neue geflüchtet. Man schätzt die Zahl der bei der Beschleitung getöteten Bürger auf annähernd dreihundert.

Die „Times“ über den Kampf bei Opern.

(London. Die „Times“ schreibt in einem Beitrag: Die Deutschen rückten noch näher nach Opern vor. Der tatsächliche Gewinn der Deutschen an Gelände ist nicht groß, aber es ist richtig, daß die destruktiven Blöcke seit vielen Monaten umstritten waren und deren Besiegung den Feind näher an Opern bringt. Jeder Sold weiß, daß der Abhang bei Opern ein besonders gefährlicher Punkt in der Linie der Alpen ist. Wie freuen uns, daß die Russen glänzend ausgegliedert sind, denn die Schwierigkeiten, die unter den in letzter Zeit gegebenen Bedingungen zu halten, hatten sich seit einer Woche leichtlich vermehrt. Das Ergebnis des 14-tägigen verzweifelten Kampfes und die Verlustziffern begegnen jedoch, wie sichtbar der Kampf war und ist, und daß wir gegenwärtig weiter denn je von dem Vormarsche in Belgien sind, den unsere Soldaten erschienen.

Berluschi der Kanadier in Flandern.

* Amsterdam. Nach einer Erklärung des kanadischen Kriegsministers verloren die kanadischen Truppen in Flandern zwischen dem 22. und 30. April 5403 Mann an Toten und Verwundeten.

Der Hartmannswillerkopf.

(Berlin. Die „Neue Römer. Tag.“ gibt folgendes Telegramm des Obersten Müller wieder: Ich übergebe mich persönlich, daß die Deutschen alle für sie tatsächlich wichtigen, nach freiem Willen gewählten Stellungen und

Beobachtungspunkte des Hartmannswillerkopfes jetzt in der Hand haben. Die Behauptung des Gegenteils widerspricht den Tatsachen.

Der Unterboisbistri.

X Kopenhagen. Nach einer Meldung der "National-Zeitung" aus Washington solltet das Staatsdepartement, es habe einen Bericht erhalten, daß der Dampfer "Gulflight" aller Wahrscheinlichkeit nach nicht torpediert worden, sondern auf eine Mine gesunken sei.

Drei englische Dampfer im Strand gesunken.

X Rotterdam. Der "Rotterdamse Courant" meldet aus englischer Quelle, daß die Türken die drei englischen Dampfer "Risborough", "Villiers" und "City of Chios" im Hafen von Smyrna in den Grund gesunken hätten.

Die Armierung der englischen Handelsdampfer.

X Haag. Nach der "Times" schreibt die große englische Schiffahrtsgesellschaft "Royal Mail", Steel Plate Company, die bisherige Verhöhnung ihrer Dampfer hauptsächlich dem Umstände zu, daß nahezu alle ihre S- und D-Dampfer mit Kanonen versehen sind.

Die Lage in Persien.

X Paris. Nach einer Meldung der "Agence Havas" aus Teheran macht sich dort die russisch-isländische Bewegung immer mehr geltend. Karawanen unter Führung türkischer Offiziere sind in Teheran eingetroffen. Sie erhielten zahlreichen Aufpruch von Persern, die Waffen vor ihnen verlangten. Auch ist viel Gold auf dem Markt, das anscheinend durch die Karawanen mitgebracht wird.

Die Teuerung in Russland.

X Genua. In einer Korrespondenz aus Moskau über die dortige Teuerung wird der "Novoye Vremja" mitgeteilt, daß Russland jetzt sei auf 32 Rubel gestiegen. Dols auf 18 Rubel die Sachen, 10 Stadt Eier kosteten 40 Kopeken. Kartoffeln seien im Kreise ums doppelte gestiegen. Gutscholar äußerte sich dem Korrespondenten gegenüber wie folgt: In Moskau kennt sich kaum jemand in der Teuerungsfrage aus und teilt die Teuerung ein in die natürliche und unvermeidliche und diejenige, deren Ursachen durchaus zu beseitigen sind. Ich kann beispielweise die Teuerung auf Eier nicht begreifen. Vor dem Kriege führten wir für mehr als 70 Millionen Rubel Eier ins Ausland aus; da begann der Krieg und der Export hörte auf. Nun hätte man doch wohl natürlicherweise ein schreckliches Sinken der Preise erwarten müssen. Und was war tatsächlich? Sehr Stück frische Riewer Eier kosten jetzt 40 Kopeken. Und das ist um so mehr verwunderlich, als an Ort und Stelle die Eier mit 2 Kopeken pro 10 Stück bezahlt werden. Wie soll man das mit der magischen Teuerung in Zusammenhang bringen? Da ist wahrscheinlich wohl die Spekulation an der Arbeit. Lebzigens, man teile mir mit, daß das Sinken der Eierpreise an Ort und Stelle das Waisenabschlachten bei Büchner zur Folge hatte, um die Futterkosten zu senken. Und doch sind nichtsdestoweniger die geschlachteten Büchner bei uns sehr teuer. Die Spekulation spielt selbstverständlich auch in der Dolsfrage eine Rolle. Dols ist bei uns mehr als genug, an Ort und Stelle zahlt man 3 Rubel pro Salzbeutel. Indes unsere Holzabreißlagen sind leer. Ich kann verstehen, weshalb die Steinohole teurer wurde: man hat keine Arbeitskräfte. — Über weshalb ist der Tschur und Dosevsky gestiegen? Seine Gewinnung ist leicht und die Dorfindustrie findet sich bei und fast überall.

Aus dem englischen Unterhause.

X Kopenhagen. Wie die "National-Zeitung" aus London meldet, herrscht in England allgemeine Depression über die Zahlen, die Lord George im Unterhause über die Kriegskosten gegeben hat. Demgegenüber steht die außerordentlich optimistische Rede des Premierministers Asquith sehr merkwürdig.

X Rotterdam. Wie der "Rotterdamse Courant" aus London meldet, wandte sich Chamberlain gegen die vorgesehenen neuen Steuern auf alkoholische Getränke und erklärte, daß solche Einschränkungen des Alkoholhandels gefährliche Getränke genügend wären. Man nimmt allgemein an, daß die Anträge der Regierung durchgesetzt werden.

X London. "Daily Telegraph" schreibt: Lord Georges Rede im Unterhause war eine zielgerichtete Predigt über das Thema, was ein solcher Krieg finanziell auch für die reichsten Mächte bedeutet. Sie hat eine zuversichtliche, aber zu gleich ernsthafter Uebersicht über die Lage gegeben.

Berlin. Durch Explosion einer Lampe brach gestern abend im Offizierscasino des Flugplatzes Döberitz Feuer aus. Das aus Fachwerk erbaute Kasino ist niedergebrannt. Es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschranken. Weiterer Schaden ist nicht angerichtet.

X Berlin. Das "Berliner Tagblatt" meldet: Der jüngst als Pionieroffizier gefallene Bremereibesitzer Otto Schulze in Nordhausen hinterließ 100000 M. für wohlthätige Zwecke, die größtenteils verwaisten Kriegerfamilien zu Gunsten kommen sollen.

* Homburg v. d. H. Gestern ist die Fabrik chemischer Produkte Boston Blading Co., C. m. b. H. in Oberursel trotz Bemühungen zahlreicher Feuerwehren völlig niedergebrannt. Die Fabrik stand, weil ihre Eigentümer Engländer sind, unter Staatsaufsicht.

* Stralsund. Im Polchow auf Rügen brach auf einem Gehöft Feuer aus, das schnell um sich griff und auf drei andere Gebäude übergriff. Alle Gebäude, insgesamt 10, mit sämtlichem Inhalt und fast dem ganzen Vieh, wurden vernichtet. Seine Rettungsböschung wurden drei Personen, ein Maurer und zwei Vorarbeiter, verschüttet und getötet. Ein Auge wurde schwer verletzt.

* Rotterdam. Gestern mittag fand im Keller der Brauerei "Oranjeboom" eine Ammoniakexplosion statt. Im Keller befanden sich 16 Arbeiter, die Gesicht liesen, durch Ammoniakdämpfe erschlagen zu werden. 13 Arbeiter sind gerettet, was vornehmlich dem Mut des deutschen Vorarbeiters Auhn zu verdanken ist. Drei Arbeiter sind erstickt, unter ihnen befanden sich zwei Deutsche namens Quander und Kettler.

X Paris. Dem "Temps" zufolge hat der Bevölkerungs-Departement einen Erlass an die Bürgermeisterien gerichtet, wodurch der Alkoholverkauf an Frauen eingeschränkt wird. Strengstens untersagt wird und im Gefahrenfall strengs Maßnahmen einzunehmen.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Grohes Hauptquartier, 6. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Opern wurden weitere Vorräte, so durch Einnahme der Ferme Vanherle und an der Bahn Meissner-Opern gemacht. Es wurden einige Hundert Gefangene und 15 W. hinengeworfen. Im Waldgebäude westlich Combres fielen bei einem Vorstoß 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unsere Hand. Unser gestriger Angriff im Hilligwalde führte zu dem erzielten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, 2 Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer. Nördlich Flirey und bei Croix des Carmes griff der Feind an. Nördlich des erzogenen Ortes drang er an einer Stelle bis in unsern Graben. Um ein kleines Stück wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen. In den Vogesen wurde ein Vorstoß in unsere Stellung nördlich Steinabruk abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Mitau, südlich Scadow und östlich Rossienie dauern die Kämpfe noch an. Nordöstlich und südwestlich von Kalmarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden. Sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. Ebenso wenig Erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenkünste an der Pilica. Die Festung Grodno wurde heute Nacht mit Bomben belegt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Westgalizien versuchten die Nachhuten des flüchtenden Feindes den unter Befehl des Generalobersten Madensen stehenden verbündeten Truppen gestern verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wisłoka-Ufers ober- wie unterhalb der Ropka-Mündung mit wichtigen Schlagen gebrochen wurde. Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Übergang über die Wisłoka erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Dulla-Paz-Straße durch Besetzung des Ortes gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gesucht. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt. Im Beskidengebirge an der Lupkow-Paz-Straße schreitet ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie von Marwitz gleichlaufend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbande stehen, günstig fort.

Oberste Heeresleitung.

In Westpolen ist die Zahl der Gefangenen auf über 50000 gestiegen.

(Nichtamtlich.) Wien, 6. Mai. Amtlich wird verlautbart den 6. Mai, mittags: Auf der ganzen Schlachtfest in Westgalizien dringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchen in günstigen Verteidigungsstellen den schleunigen Rückzug zu decken. Starke russische Truppen in den Beskiden sind durch den Flankenvorstoß der siegreichen Armee schwer bedroht. Die Gegend von Jaslo und Dulla ist bereits erklungen. Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der dritten russischen Armee vervollständigen. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50000 gestiegen. Die übrige Situation ist unverändert. Im Drawatal wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Ostry blutig abgewiesen und 700 Russen gefangen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vermischtes.

Eine deutliche Antwort. In den "Süddeutschen Monatsblättern" lesen wir folgende Begebenheit: Vor einigen Tagen hat sich wirklich zugetragen. In der Kleiderstrasse sah ein Verwundeter, feldgrau, der rechte Karmel schlotterte ihm leer herunter, an der Brust trug er das Eisene Kreuz. Ihm gegenüber ein deutscher Soldat mit breiter goldner Überlette, von der üblichen wohlgedrückten Sorte. Er kam gerade vom Frühstücksposten und bogte sich über die Kleiderstrasse. Drum brummte er erst den Schaffner an, dann seine Nachbarn. „Wo, was hast jetzt davon?“ rauszte er schließlich dem Armlosten zu, „was hilft Dir jetzt das Kreuz, soll Dir das vielleicht den Arm erleben?“ Da stand der Verwundete vorlos auf und gab ihm mit der Faust, die er noch hatte, eine Maulschelle, die für zweie ging. Die Wissenden aber ließen den Wagen auf der Stelle gegen die Vorfahrt halten und wachten den Spieker hinaus. Eine bayerische Antwort, die und da am Platze wäre.

Die kleinsten Armeen. Fast mitrostlos kommen uns neben den Millioneneheiten der europäischen Großstaaten die "Armeen" vor, die einige Miniaturstaaten Europas aufzuweisen haben. Als größte dieser kleinen Armeen tritt uns mit 38 Offizieren und 950 Mann die von San Marino entgegen; an zweiter Stelle steht Luxemburg mit einer Gendarmeriekompanie, die im Frieden 2 Offiziere und 145 Mann zählt, zu der sich eine Freiwilligenkompanie von 6 Offizieren und 170 Mann gesellt, die auf 250 Mann gesteigert werden kann. Als dritte im Bunde der Liliput-Armeen steht die des Fürstentums Monaco, mit dem ja Deutschland von rechts wegen auch im Kriegszustande steht; es besitzt 40 Offiziere und 82 Mann. Das Fürstentum Liechtenstein ist seit dem Jahre 1868 ohne bewaffnete Macht.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 8. Mai 1915.

Wolken, fremde Sorten	—	118	—	Mr. pro 50 Mts.
• släblicher	—	—	—	—
Moggen, släblicher	—	—	—	—
Gedrigsroggen, släblicher	—	—	—	—
Moggen, fremde	—	—	—	—
Gerste, Brau, fremde	—	—	—	—
• släblicher	—	—	—	—
Futter, släblicher	32,50	—	—	—
Haber, släblicher	—	—	—	—
• hergest.	—	—	—	—
• preußischer, neuer	—	—	—	—
• ausländischer	—	—	—	—
Obst, Obst	45,—	—	50,—	—
• Obst u. Futter	—	—	—	—
Den, gebündelt	4,50	—	5,—	—
• altes	5,—	—	5,50	—
Entz, Siegelbrüch	2,70	—	2,90	—
• Mochnedbrüch	2,—	—	2,80	—
Längsbroch	1,70	—	1,90	—
Krummbroch	7,—	—	8,—	—
Kartoffeln, inländische	—	—	—	—
• ausländische	—	—	—	—
Futter	3,80	—	3,50	—

Wasserstände.

M	König		Auer		Eger		Elbe			
	Wub-	Temp-	Leine	Wab-	Wab-	Wab-	Wab-	Wab-	Wab-	Wab-
8.	+ 24	+ 54	+ 44	+ 116	+ 45	+ 129	+ 126	+ 171	+ 14	+ 104
8.	- 24	+ 40	+ 43	+ 95	+ 18	+ 112	+ 104	+ 103	+ 8	+ 81

Weißkrautpflanzen

"Viktoria"

wird von keiner anderen Sorte an früher Schüttreife und Größe übertroffen. Haben ca. 350 Scheide von dieser Sorte abzugeben. Oben empfiehlt alle anderen Gesäßes und Blumenpflanzen.

Arthur Hornemann
Bahnhof Pausitz.

Berthold, Karl
Selleriepflanzen

"Drapier Stiele" und
"Pelargoutien"
empfiehlt Schloßgärtnerei
Geerhausen.

Saal- und Salatkartoffeln
empfiehlt
G. Gruhle, Goethestr. 39.

Saatkartoffeln,
Up to date, hat abzugeben
Möbius, Heyda.

Saatkartoffeln,
handverlesen, "Up to date",
verkaufen Mendl in Heyda.
Großen Wollen

Staudensalat
hat abzugeben
Mittergut Merzdorf.

Zuckerhonig,
hochfein, Pfund 40 Pf.,
in Gläsern Pfund 50 Pf.,

Pflaumenmus,
Pfund 40 Pf.,
empfiehlt S. Tittel.

Maismehl,
jetzt bedeutend billiger,
empfiehlt Theodor Todtter.

Lebendes Fischfutter
empf. Zoolog. Handlung Riesa.

Morgen früh
Salonbriketts
ab Wengen.
Max Knöfel,
Bahnhof Röderau.

G. Zentner Hau
liegen zu verkaufen
Weida, Heidebergstr. 8.

Zutter- und Streustroh
hat abzugeben
Gruhle, Wehltheuer.

Gertenstroh zu Zutter
und Roggenstroh,
mit Bindfaden geprägt, aus
der Schweiz verkaufen Mittergut
Girschenstein a. d. Elbe.

Ein gebrauchtes Rad
für 18 Pf. zu verkaufen.
Goethestr. 40a, v.

Eine Wringmaschine,
gebraucht, billig zu verkaufen.
Schillerstr. 2, v. r.

Ein noch gut erhaltener
Sportwagen
zu kaufen geeignet. Offerten
u. M 5276 in die Ugo. d. St.

Stubenwagen
zu verkaufen
Poppitz Str. 19, 1.

Gebrauchte, gute ergänzende
Militärmäntel
zu kaufen gesucht. Offerten
unter J 524 in die Ugo. d. St.

Deutscher Schäferhund
m. Stammbaum, sehr wackig,
für 20 Pf. zu verkaufen.
Goethestr. 40a.

Junge Gänse
verkaufen Poppitz Nr. 9.

Wer erzieht 12 jährige
Mädchen Unterricht in
Englisch
und **Französisch**

in den Nachmittagsstunden?
Angebote mit Stundenpreis
u. L 526 in d. Ugo. d. St. ebd.

Neue Blusen

aus weiß bestickte Volle und zartem Musselin
in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen.

W. Fleischhauer Nachf.
Inh. Rich. Beate.

Vereinsnachrichten

Turnverein Gröba. Die Vereinsmitglieder sind vom Kriegshilfs-Ausschuss zum Besuch der Kino-Kriegsabende am 8. u. 9. Mai eingeladen. In Abetracht des guten Wandes wird um rege Beteiligung gebeten.

Sparfasse Oschatz i. Sa.

Unter Barone der Gemeinde. Fernspr. Nr. 194.
31/20 unter "tägliche" Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung. Einlagen werden streng gehalten. Lombardverkehr. Geschäftsstätte: Gemeindeamt. Ratsstunden: 9-12 und 2-1/2 Uhr.

Wenn Sie nicht
schlafen können
nervös u. angegriffen
sind, dann versuchen
Sie sofort den ersten
Apoth. W. Ulrichs
Baldrion-Wein
aus der Drogerie von
Oskar Förster.

Schweinesleisch Kalbfleisch.

Verkaufe Schweinesleisch in jedem Stück Pfund 1.20 Pf., Kalbfleisch Pfund 40 Pf., Pökelfleisch Pfund 1.20 Pf., hundeschlachte Braten und Leberwurst Pfund 1.20 Pf.

Gleichzeitig empfiehlt alle Sorten guter Qualität

Dauerwaren. Otto Lamm, Poppitz.

Erste Gröbaer Röhlädtterei m. Motorbetrieb
empfiehlt prima Rohrkäse und f. Wurstwaren sowie Spez. und Schämer.

Albert Weihhorn
Kirchstraße 10 — Telefon 85.

Neue Kostüm-Röcke

aus glatten und karrierten Stoffen
mit Knöpfen garniert und gut verarbeitet
zu 3.50, 4.75, 6.—, 7.50, 8.50, 10 M.

W. Fleischhauer Nachf.
Inh. Rich. Beate.

In der Königl. Porzellan-Mannufaktur

in Meissen findet an d. Freitag v. 14. bis einschließlich 20. Mai d. J. vorm. 10—12 Auktion statt, bei welcher der Schreiber verkaufen Mittergut Girschenstein a. d. Elbe.

Öffentlich gegen Vorauszahlung versteigert werden.

Pferde-Verkauf.

Stelle von Freitag, den 7. d. J. an wieder einen frischen Transport erstaunlicher Löbenburger, Österreichische, Altmarkter, belgischer Pferde, 2—5 Jahr alt, in meiner Werkstatt zum Verkauf.

Priesewitz, Fernsprecher 218, Gustav Siegenboll.

Zucht- u. Nutzvieh-Verkauf.

Bon Montag, den 10. Mai an steht ein großer Transport

schöner Kühe, hochtragende und viele mit Röden, in Priesewitz, Gasthof

Mühbach (Fernsprecher 131 Amt Großenhain) präsentiert zum Verkauf.

Wilhelm Reichelt, Wittichenau, Fernsprecher Nr. 9.

Schlacht- u. verunglückte Pferde

kaufen an öfters Tagessprechen

Albert Weihhorn, Gröba

Amt. 10. Telefon 685.

Mitteilungen.

Riesa. Freitag, den 7. Mai 1915, vorm. 11 Uhr Abendmahlfeier in der Klosterkirche (Pastor Möller).

Weida. Freitag, den 7. Mai, vorm. 8 Uhr Wochencommunion,

abends 7 Uhr Kriegsbeschuhung.

Metropol-Theater --

— Poppitz Str. 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
Programm von Freitag, den 7., bis Sonntag, den 9. Mai.

Die neuesten Erfolgsstücke vom Kriegsschauplatz.

Spannende Drama, nebst einem Vorpiel

u. drei Alten a. d. höheren Gesellschaft.

Erfrischende Handlung.

Zusätzlich ein glänzendes Großstadtprogramm.

Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Jugendvorstellung.

Bei nur erlaubigen Darbietungen empfiehlt sich der Besuch des Metropol-Theaters.

Hochachtungsvoll. Rob. Rohr.

Röschlachterei Riesa, Schützenstraße 19

Telephon 278.

Empfiehlt morgen Freitag, sowie Sonnabend prima Röschle und Wurstwaren.

Otto Gundermann, Röschlachter.



Den Heldentod für Vaterland erlitt in Frankreich am 24. April unser lieber, guter Sohn, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Lauteritz

2. Bataillon-Bataillon 12.

Herrlichen Dank allen, die durch tröstendes Wort unsern Schmerz zu lindern suchen. Besonderen Dank allen lieben Verwandten und Nachbarn für die uns gespendete Gabe.

Es schlägt der Krieg so tiefe Wunden,

Es kostet manch' Held im Graben nach.

Der lange, leidenschaftliche Stunden

Hat auch das Schicksal uns gebracht.

Im Kampf für Vaterland und Ehre

Feiste du, den wir so heiß geliebt.

Dass du einst mögst gelöst heimkehren,

Als Hoffnung in dem Herzen blieb.

Das Schicksal ließ die Hoffnung schwinden,

Doch tröstet uns in solchem Leid,

Dass wir dich werden wiederfinden

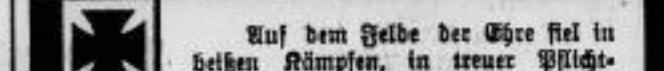
Vor Gottes Thron in Ewigkeit.

In tiefstem Schmerz

die trauernde Gattin und Tochter

sowie allen Hinterbliebenen.

Rüxleben, den 5. Mai 1915.



Auf dem Felde der Ehre fiel in

heiligen Kämpfen, in treuer Pflichterfüllung mein innig geliebter Sohn, der treuherzige Vater seiner beiden

Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefse, der Bandwirhmann

Richard Beulich

Landw.-Inf.-Regt. 102, 2. Kompanie.

Da er sein Leben für Deutschlands Größe und Ehre opferte, können die, welche ihn durch sein heldenhaftes Werk und edlen Charakter kannten, unsern Schmerz erneuern.

Mein Sohn und Kämpfer ist gefallen!

Die Träne rinnt in heiligem Schmerz;

Zu Ende schon sein Leben wollen,

Dem einst so fröhlich schlug das Herz;

Doch wie auch herb in diesen Tagen

Das Schicksal in mein Leben schlug,

Gott hilft das Allerschwerste tragen,

Auf ihm zu bauen ist kein Trug.

Ob mir der Tod mein Liebster ruht —

Getrostet ist, wer hofft und glaubt,

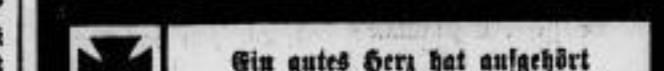
Dass es ein Wiederkommen gibt

Gibt alle, die sich hier geliebt.

Niebo, Hauptstr. 5 II, 5. Mai 1915.

Martha Beulich und Kinder

in Namen aller Hinterbliebenen.



Staudensalat

Rhabarber, Spargel, Stabz.,

Petersilie, Schnittlauch usw., Gemüsespazien.

Blumenpflanzen.

Alwin Storl, Gärtnerei.

Kaiserauszugsmehl und Palmim

wieder eingetroffen.

Th. Dockter.

Gasbol "Zur Linde", Poppitz.

Morgen Freitag früh

Schlachtfest. M. Dennis.

Gasthof Stadt Riesa

— Poppitz. —

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Heiterer Blick.

Morgen Freitag Schlacht.

Restauration Germania.

Morgen Freitag Schlacht-

fest. Erbeneben Otto Riese.

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Empfiehlt Rödelk., Böselk.,

</div

Beilage zum „Kiezaer Tageblatt“.

Notizenblatt und Verlag von Danner & Winterlich in Kieza. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Kieza.

Nr. 103.

Donnerstag, 6. Mai 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Fragezeichen Italien.

So unerwartet rasch England am 4. August klare Beziehungen zwischen sich und dem deutsch-österreichischen Zweibund schuf, so lange hat Italien Freund und Feind über seine Absichten im Zweifel gelassen. Dass es den verlorenen „Dreibundvertrag“ nicht als eine Bindung an die Sache der mitteleuropäischen Mächte, als eine Verpflichtung zu ihrer bewaffneten Unterstützung ansiegt, das ist durch seine Neutralitätserklärung in der ersten Kriegswoche verständigt. Aber ob diese Neutralität als eine dauernde oder eine nur vorläufige gedacht sei, über die Frage hielt es die Welt in Ungewissheit.

Bald sickeren Gerüchte durch, dass jene Neutralität nichts weniger denn wohlwollend gegen diejenige der streitenden Parteien sei, die durch 30 Jahre für Italiens Freunde und Verbündete gegolten hatte. Nur mittelbar bezogen sich solche Behauptungen auf die Männer im Amte. Aber in der Presse und gelegentlich auch auf den Gassen gehörte man sich überwiegend feindselig gegen die Zentralmächte, und die Negierung hörte sich zu solcher Sprache in Schweigen.

Es gingen allerlei ratselhafte Dinge vor. Vom Regierungssitz fielen Andeutungen, dass Italien gegebenenfalls aus seiner Haltung heraustraten könne. In jene Zeit der halben Töne fiel der Tod des Auslandsministers di San Giuliano. Es fiel auf, dass die Gelegenheit der eingetreteten Vakanz zu einer Umbildung des Gesamtabinetts Salandra bemüht wurde, dass auch der Kriegsminister ging; angeblich, weil er die Verantwortung für erhöhte Rüstungsausgaben nicht übernehmen wollte. Und in der Kammer gab Spelle an die Eintracht der Parteien, an die Besonnenheit der Oeffentlichkeit, die beinahe klungen, als siehe ein Hannibal vor den Toren Rom. Julekt ließ die sonst ihre Verfassungsrechte eifrigstig hütende Deputiertenkammer sich eine ziemlich langfristige Verlängerung gefallen, in deren Verlaufe das Kabinett Salandra-Sonino die schwedenden Anleihen unterzeichneten.

Der damals für die Wiedereröffnung des parlamentarischen Wesens gesetzte Termin, der 12. Mai, steht jetzt vor der Tür. Kein Wunder, dass die Spannung auf höchste gestiegen ist, was die nächsten Tage bringen werden! Aufrecht erhalten der Neutralität, Rückkehr zu den alten Bundesgenossen oder Übergang zu den Feinden: am Kreuzwege dieser drei Straßen soll das Königreich Italien in dieser letzten ersten Maiwoche stehen. Und es ist merkwürdig, dass von der zweiten Möglichkeit so wenig gesprochen ist, dass sie desto mehr von der dritten!

Der Dreiverband hat es ja an Mitteln diplomatischer Überredung nicht fehlen lassen, um Italien aus seiner Ruhe und selbstsicherer Haltung herauszulocken. Gelegentlich muteten auch Drohungen mit den Waffen abwechseln; zumal die russische Zuchten-Diplomatie verstand sich auf eine solche Methode oder vielmehr verstand sich nicht darauf, da die Italiener doch gegen derartige asiatische Erschlagenheiten immerhin noch recht empfindlich reagierten: Volksosteria-Kruppni wurde ein Opfer solcher Bedrohungen.

Von unserer Seite ist nicht nur alles vermieden, was das italienische Volk reizt, sondern auch werktätig an der Entspannung gewisser Gegenseite gearbeitet, die selbst im Gefühl der entzündeten Dreikampftat hin und wieder das italienisch-österreichische Einverständnis traktiert. Wir haben den als römischen Botschafter bereit vor zwei Jahrzehnten wohlbewährten Fürsten Villow aus seinem Amtshaus herausgeholt und wiederum durch den vom sordidischen Gesellschaftsleben seiner Villa Malta ausgehenden Hauber die Fäden mit italienischer Art, mit italienischem Geistesleben fester knüpfen lassen. Villow ist der österreichisch-italienischen Spannung auf den Grund gegangen und hat sein Menschenmöglichstes getan, Argwohn zu zerstreuen und mit kleinen Opfern die stille Freundschaft neu zu rütteln, zum mindesten für ein friedliches Nebeneinanderleben der beiden Völker eine beiderseits beständigende Grundlage zu schaffen.

Italien hat jetzt das letzte Wort. Indem es die Vorsicht ausgetragen hat, die Lage sei so ernst, dass kein Minister mehr Rom verlassen dürfe, hat es gewissmässig eine Pflicht übernommen, durch eine nun nicht mehr zu verzögrende Entscheidung auch seinerseits die Beziehungen zu klären. Waren wir gestern geneigt, den festen Willen zu einer Entspannung schon in dem Vergleich des Königs auf eine Teilnahme an der Garibaldi-Zeier zu erkennen, so werden wir heute von Italien belehrt, dass das eine unrichtige Auffassung sei. Bis zum Augenblick ist nach keiner Seite ein Schritt geschehen, der vor nicht mehr auszutilgende Tatsachen gestellt hätte. Dass wir gerüstet sind, auch unserer Sache abträgliche Entschlüsse, die in Rom gefasst werden könnten, mit Gleichmut hinzunehmen, braucht Deutschen nicht noch gesagt zu werden. Und bis zum letzten Augenblick hoffen wir auch, dass der Staat, den einst ein Graf Cavour leitete, und der seit sechs Jahrzehnten durch welche Mischung von Kraft und Besonnenheit sich zu einer im Rate der Völker mündig gesprochenen Großmacht entwickelt hat, sich nicht durch einen falschen Schritt selber um die Freiheit seiner staatsmännischen Leiter von ehedem bringen werde.

Zur Kriegslage.

Die „Voss. Zeit.“ schreibt zur Kriegslage: Ein Überblick über die Kriegslage ergibt folgende bemerkenswerten Einzelheiten: Bei Opern ist der nach Osten vorspringende Teil der feindlichen Stellungen von uns in einer Tiefe von vier Kilometern eingedrückt. Der Feind geht regellos zurück,

Infanterie und Maschinengewehre suchen seinen Rückzug zu decken. Der von uns gewonnene Raum und die gewonnenen feindlichen Stellungen sind mit zahlreichen Toten bedeckt. Die Bedeutung unseres Erfolges auf dem südlichen Kriegsschauplatz, in Westgalizien, wird dadurch gekennzeichnet, dass von uns bisher drei feindliche Stellungen hintereinander durchstoßen wurden. Die letzte feindliche Stellung befand sich noch westlich vor Wylosko. In den letzten Kämpfen hatten die Russen bereits neue Verstärkungen angelegt. Von diesen sind Teile bereits gefangen worden, sodass auch die Verstärkungen schon mit in dem Rückzug hinter die Wylosko verwirkt worden sind. Der Angriff wird von unseren Truppen fortgesetzt, ebenso sind die von uns rechts und links angreifenden österreichischen im Vorgehen. Die russische Stellung hinter dem Dunajec ist gleichfalls an mehreren Stellen durchstoßen worden. Das Gesamtergebnis der letzten Tage muss noch abgewartet werden. Südlich und östlich von Suwalki wurden russische Angriffe zurückgeschlagen. Gegen uns in den baltischen Provinzen vordringenden Kräfte unternahmen die Russen einen starken Vorstoß von Kovno aus. Die Kämpfe entwickelten sich bei Nohjent nordwestlich von Kovno. Die Russen wurden geworfen und werden in östlicher Richtung verfolgt. In der Gegend von Libau ist noch keine Entscheidung gefallen. Libau selbst wird von den Russen noch gehalten und die Kämpfe sind dort noch im Gange. Der Raum westlich der Linie Nohjent und Schabyl ist aber bereits von den Russen gesäubert. Die Operationen bei Opern leiten, wie die „Voss. Zeit.“ erfährt, den Herzog Albrecht von Württemberg, auf dem westgalizischen Kriegsschauplatz hat Generaloberst von Blumenthal den Oberbefehl, während die Operationen in den baltischen Provinzen unter Hindenburgs Oberbefehl stehen.

Der amtliche französische Bericht
von Dienstag nachmittag 5 Uhr lautet: Nördlich von Opern erfolgte gestern abend an der englischen Front ein deutscher Angriff, der von den Verbündeten zurückgeworfen wurde. In den Argonnen, bei Bagatelle, unternahmen wir einen Angriff und gewannen Gelände. Der Dienstag abends um 11 Uhr ausgetragene amtliche Bericht lautet: Unsere Fortschritte in Belgien in der Gegend von Sicensstraße dauern an. In der Champagne unternahmen die Deutschen bei Beaumont drei aufeinanderfolgende Angriffe, die mit empfindlichen Verlusten für den Feind abgewichen wurden. In den Argonnen rückten wir bei Bagatelle vor. Wir fanden auf dem Gelände zahlreiche tote Deutsche von den Kämpfen am 1. Mai. Ein neuer Angriff erlaubte uns, unser Gewinn im Priesterwald zu verbreitern.

Die Gefahr, die England bedroht.

Seinem Bericht über die Beliebung Österreichs folgt der „Times“-Korrespondent hinzu: Wenn der Feind sich einen Weg nach der Nordküste Frankreichs gebahnt hat, werden die deutschen Kanonen, mit denen jetzt Dünkirchen beschossen wird, bald auch auf den Klippen von Calais aufgestellt sein. Ihre gewaltigen Projektilen werden dann in Dover niedergefallen und die Deutschen werden hier die Situation sein. Das ist eine Gefahr, die heute schon England bedroht. Die Deutschen besitzen Kanonen, die auf mindestens 30 Kilometer Abstand feuern können. Der jetzige Krieg hat trotz seiner langen Dauer die deutsche Fähigkeit, neue Angriffswaffen zu erfinden, und ihre Initiative nicht zu lähmten vermocht.

General French meldet:

Geländeverlust infolge des unerwarteten Gebrauchs erstickender Gas durch den Feind machte die Bildung einer neuen Linie nötig, die westlich von Bonnebelle verläuft. In den letzten 24 Stunden ist der Rückstand an der ganzen Front normal geblieben. Nordwestlich von Opern hat der Feind einen schwachen Angriff gemacht, der mit Leichtigkeit abgeschlagen worden ist.

Eine Zuschrift der „Times“ sagt: Englische Offiziere bei Opern hätten gesagt, man solle sobald wie möglich mehr Soldaten und mehr Munition schicken, wenn man überhaupt noch eine englische Armee bei Opern vorfinden wolle.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Aussich wird aus Wien verlautbart: Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Westfront Izborsk-Sabot-Lipow ist unhaltbar geworden. Da die Siegerreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernden erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jädo und Biugrob weiter vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpathenfront seit gestern früh im vollen Rückzug aus Ungarn, besetzt von unseren und deutschen Truppen. Die Russen sind somit an einer ca. 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schweren Verlusten zum Rückzug gezwungen. Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert. Der Vertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschall-Lientnant.

Die anwachsenden Siegestrophäen.

Aus dem Kriegsviereck wird gemeldet: Der Erfolg des Sieges in West-Galizien ist weit größer, als sich im ersten Augenblick erkennen ließ, da nur schon ein großer Teil der russischen Karpathenfront in den Händen des Feindes hingegangen ist. Über die Trophäen des Sieges wird sich bei der Größe des in Betracht kommenden Raumes noch mehrere Tage sein Werkbild gewinnen lassen. Sowohl in West-Galizien als in den Besätzen werden fortwährend Gefangene eingeschafft, doch ist es begreiflicherweise ganz unmöglich, deren Zahl verlässlich festzustellen. Was also von privater Seite diesbezüglich in der Öffentlichkeit verbreitet wird, beruht auf willkürlicher Schätzung, die reeller Grundlage entbehrt. In den amtlichen Verlautbarungen wird jeweils der Stand der in die rückwärtigen Sammelstationen idäten gebrachten und in eigene Verpflegung genommenen Kriegsgefangenen fastwerte verlautbart. Die Endsumme wird jedenfalls eine sehr bedeutende sein.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Der türkische Große Generalstab gibt bekannt: Am Dardanellenfront versucht der Feind vorgestern früh, um die von seinem linken Flügel in der Gegend von Ari-Burnu erzielten Verluste auszugleichen und seine dortigen Schwierigkeiten zu beheben, unter dem Schutz der Flotte

Truppen an der Küste bei Kapatepe und südlich von Ari-Burnu zu landen. Diese Truppen wurden lärmlich in ihre Boote zurückgejagt. In der Nacht zum Dienstag griffen unsere Truppen trotz des von drei Seiten abgegebenen Feuers der feindlichen Flotte Sedul-Bahr an und vertilgten den Feind aus seinen Verschanzungen. Das bei Tagesschluss einsetzende andauernde und heftige Feuer der feindlichen Flotte bestreite die feindlichen Truppen aus der Flotte, ins Meer getrieben zu werden. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir mitamt ihrer Munition drei andere unbeschädigte Maschinengewehre, die wir gestern gegen den Feind gebraucht. Gestern vormittag beschoss die russische Flotte ohne Ergebnis das unverteidigte Dorf Agna-Udana, worauf sie sich zurückzog. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Das Dardanellen-Unternehmen endgültig gescheitert.

Noch der einmütigen Auffassung der verschiedenen konstantinopeler militärischen Kreise kann das gegenwärtige englisch-französische Unternehmen gegen die Dardanellen nunmehr als endgültig gescheitert betrachtet werden, da nur ein kleiner Teil der gelandeten Truppen — und das dank den ringum aufgestellten Kreuzschiffen — noch an zwei unbedeutenden Punkten, bei Ari-Burnu und Sedul-Bahr, zurückzubleiben ist, von wo es ihm nicht nur unmöglich ist, einen Vorstoß zu versuchen, sondern von wo er auch, wie man hofft, leicht und rasch wird verjagt werden können. Bei dieser Gelegenheit stellt man fest, dass das englisch-französische Ziel nicht, wie man in gewissen europäischen Kreisen zu glauben scheint oder, wie die Presse des Dreiviertels behauptet, dahin ging, nach Konstantinopel zu marschieren. Die zu diesem Zweck gelandeten Streitkräfte, die insgesamt auf etwa 60 000 geschätzt werden, konnten sicherlich dieser Aufgabe nicht gerecht werden. Ihr Zweck scheint vielmehr gewesen zu sein, die osmanischen Streitkräfte im Süden der Halbinsel Gallipoli zu überraschen und einen Teil der Forts an den Meerengen zwischen Alib, Bah und Madipol im Norden zu fassen, um so die osmanischen Forts unter Feuer zu nehmen, die Minen entfernen und der Flotte die Durchfahrt durch die Dardanellen öffnen zu können, um deren Erscheinung vor Konstantinopel zu ermöglichen. Dieser Plan wurde durch die Weisheit der türkischen Truppen vereitelt, die zunächst durch ihre tapfere Abwehr den englischen Versuch, vorzustoßen, aufzuhalten und dann nach dem Eintreffen von Verstärkungen am 27. April zum Angriff übergehen und nicht nur die bereits gelandeten Truppen, sondern auch die neuen, in der Nacht vom 27. April gelandeten Streitkräfte zur Küste zurückdrängen konnten. Man glaubt, dass die englisch-französische Streitkräfte an Toten, Verwundeten und Gefangenen die Hälfte ihrer effektiven Besetzung verloren haben, also etwa 30 000 Mann. Die an der asiatischen Küste bei Kumkale gelandeten Truppen bestanden aus zwei französischen Regimenten, die allgemein als minderwertige Truppen erkannt wurden, da sie mit Leichtigkeit ins Meer zurückgeworfen werden konnten. Diese Truppen landeten später bei Sedul-Bahr, wo sie gleichfalls gescheitert wurden.

Die Lage an den Dardanellen.

Der Vertreter von Wolffs Telegraphen-Büro telegraphiert von den Dardanellen: Die Lage ist äußerlich wesentlich verändert durch die abnormale Verteilung der Taktik der Verbündeten, die seit dem 25. April die Operationen auf das gesamte Gebiet der Meerenge zwischen der asiatischen Landspitze von Kumkale und den Golf von Saros ausdehnen. Unter dem Schutz der Schiffsgeschütze wurden an zwei Punkten der Halbinsel von Gallipoli sowie bei Kumkale Truppen gelandet. Kumkale wurde durch wiederholte Nachangriffe türkischer Streitkräfte in erbitterten Nahkämpfen vom Feinde völlig gesäubert, wobei die türkischen Truppen erneut Beweise höchster Tapferkeit gaben. Die feindlichen Streitkräfte konnten wiederholt infolge des sibirischen türkischen Angriffes die bereitliegenden Boote nicht erreichen, wurden massenhaft ins Meer getrieben und erlitten starke Verluste an Toten und Verwundeten. Diese werden in den türkischen Lagern auf das Sorgfältigste gepflegt durch das Zusammenwirken des Roten Kreuzes und des Roten Kreuzes. Die Zahl der Toten lässt sich, da die Feinde massenhaft im Meer umgekommen sind, vorläufig nicht annähernd feststellen. Zurzeit befindet sich, wie schon gemeldet, kein feindlicher Soldat mehr auf der asiatischen Seite der Meerenge. Auf der Halbinsel Gallipoli finden andauernd heftige Kämpfe bei Tag und besonders heftig bei Nacht statt. Einzelheiten darüber zu geben, ist zurzeit aus militärischen Gründen unmöglich. Daher die Beschränkung in dieser Hinsicht in den Berichten des türkischen Hauptquartiers. Auf die Verteidigung der Meerenge selbst sind seit dem 18. März keine ernstlichen Angriffe erfolgt. Der Feind beschränkt seine Tätigkeit auf die indirekte Beschließung von Maidos und Ischanal-Kale an den Dardanellen sowie der Stadt Gallipoli. Am 2. Mai, wo die Kriegsberichterstatter bei ihrer Durchreise am Tage vorher nur den Friedhof von Fliegerbomben beschädigt fanden. Ischanal-Kale brannte bei Ankunft des Berichterstatters in der Nacht. Der meilenweit leuchtende Feuerchein war ein Wahrzeichen der feindlichen Besitzungszeit. Am anderen Tage bot es ein trauriges Bild der Verwüstung. Der Feind hatte mit einem durch Fesselballons und Flieger geleiteten indirekten Feuer Brandbombe und Granaten schweren Kalibers und gröberer Sprengwirkung in die Stadt geworfen. Das Feuer hat fast sämtliche Holzhäuser, besonders des griechischen und armenischen Viertels zerstört. Die flüchtende Bevölkerung

wie nur ein rauchendes Trümmerfeld wiederfinden, aus den zohlosen Steinernen Oßen und steinernen Mauern der Steinhäuser herausragen, in denen die marmornen Treppen von dem ehemaligen Wohlstand zeugen. Auf europäische Weise wurde in Malibó das Hospital durch Brandbomben getroffen, wo sich verwundete Gefangene befanden. Wiederholte wurden verschiedene Siedlungen durch feindliche Flieger mit Bomben beworfen, die aber stets, bevor sie größeren Schaden anrichten konnten, von türkischen Fliegern angegriffen und abgedrängt wurden. Schließlich war der Feind in verstümmeltem Maße bestimmt, mit Unterseebooten in die Meerenge einzudringen, um türkische Kriegsschiffe und Transporte zu bedrohen. Taut autoritärer Feststellung sind, abgesehen von "Sophie" und "E 15" in den Kämpfen der letzten Tage drei Unterseeboote des Feindes erledigt worden, darunter "E 2", wie durch die Gefangennahme der Befragung festgestellt wurde. Ein weiteres Unterseeboot sank durch das Artilleriefeuer türkischer Kriegsschiffe. Ein drittes lief auf eine Mine auf. Beide sind mit der Sprengung gesunken. Der Feind hat im ganzen außer größeren Kampfseinheiten fünf Unterseeboote verloren. Der Kommandant der Dardanellen Djedad Pascha antwortete auf die Glückwünsche der Journalisten mit der liebenswürdigsten Bescheidenheit und sagte, die Aktion sei längst nicht beendet. Undauernde unermüdliche Arbeit werde hoffentlich den Feind auf lange Zeit hinaus von den türkischen Küsten vertreiben.

Der Unterseebootkrieg.

Das Reuterliche Büro melbet: Fünf weitere Fischdampfer, Delfin, Progreß, Ruddy, Conquer und Bobwhite, sind von deutschen Unterseebooten in den Nordsee vertreibt worden. — Der "Nieuwe Rotterd. Cour." melbet aus London: Der Wert des torpedierten englischen Damviss Quale wird mit 27 000 Pf. Sterl. angegeben, derjenigen der Normandie mit 40 000 Pf. Sterl. — Nach einer Blaudurchsicht aus Leith ist der schwedische Schoner Ella aus Halmstad am 2. Mai früh durch ein deutsches Unterseeboot in Brand gesetzen und die Besatzung durch den Dampfer Fermebo in Leith gesetzten worden. — Der englische Fischdampfer Cruiser ist durch ein deutsches Unterseeboot beschossen und vier Mann der Besatzung sind getötet worden. Die übrigen sieben traten in einem Boot zu entkommen. Das Boot sankte, die Insassen wurden gerettet und nach Aberdeen gebracht. — Die Besatzungen dreier Fischdampfer aus Hull, Folkestone, Dover und Northward Ho! kamen in Hull an und meldeten, daß ihre Schiffe am 1. Mai von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee in die Lust gesprengt worden seien.

Ein deutsches Hospitalitäts vor dem Londoner Prisengericht.

Das Londoner Prisengericht verhandelte gegen das deutsche Hospitalitäts "Ophelia". Der Staatsanwalt verteidigte die Auflösung, daß es entgegen der Haager Konvention zu militärischen Zwecken verwendet worden sei. Der Verteidiger führte aus, daß nur ein unbewiesener Verdacht vorliege. Die Verhandlung wurde verlagt.

Chinas Antwort an Japan.

Die Antwort, welche die chinesische Regierung auf Japans Forderung ertheilt hat, enthält eine Ablehnung der japanischen Forderungen nur in zwei Punkten. Einmal will es sich den Wünschen der Japs inzug auf die Waffen- und Munitionseinfuhr nicht legen, zum anderen aber lehnt es Japans Begehr nach Eisenbahnaufgaben im Yangtzegebiet ab. Daß die Regierung in Tokio überhaupt diese leichten Forderungen stellt, erhält man erst vor einigen Wochen. Man hatte gerade diese Forderung sorgfältig gehalten. Aus einem guten Grunde: denn diese Forderungen waren bereits seit Jahren in England verhandelt, an den freundlichen Bundesgenossen, der Japan den Weg nach Tsingtau beobachtet. Die Briten schlugen dann auch gewaltig lärm, als dieses so wenig bündnisbedeckende Verlangen bekannt wurde. Offenbar hat der britische Überdruck auch die Chinesen zu ihrem Recht bestätigt. Aber ob dieses Vertrauen auf die britische Hilfe nicht doch schließlich schädlich getäuscht wird, das ist zum mindesten sehr fraglich. Zunächst sucht Japan einen direkten Druck auf China auszuüben, indem es die Rückgabe von Mannschaft an China verweigert, wozu es nebenbei bemerkt vollrechtlich gar nicht befugt wäre. Zug auf Tsingtau von den Japanern erobert worden sein, eine solche militärische Eroberung bedeutet noch keine Verherrigung im völkerrechtlichen Sinne. Wenn Konsulat geboten soll, darüber entscheidet erst der Friede. Um keinen Forderungen aber bei rechten Nachdruck zu verleihen, hat Japan schon heute 60 000 Mann auf chinesischen Boden stehen. Und England, das alle Hände voll zu tun hat, um den preußischen "Militarismus" zu vernichten, wird sich schließlich doch mit der starken Militärmacht Japan nicht überreden wollen. Es wäre darum gar nicht ausgeschlossen, daß England und Japan sich noch in letzter Stunde verständigen — auf Kosten Chinas!

Ultimatum an China.

Umberauer "Handelsblatt" bringt eine Neuermeldung aus Tokio vom 4. bis 5. Mai, daß der Winterfall spätmittelstet sei, wie man glaube, um die Frage eines Ultimatums an China zu beraten. Die japanische Presse holt die Abblendung des Ultimatums für eine ausgemachte Sache und sieht Chinas Antwort auf die modifizierten japanischen Forderungen lediglich als Hinweis auf die Entscheidung der Entscheidung an.

Weitere Kriegsnachrichten.

Lloyd Georges Kriegsstat.

Seine Wahrheit hinsichtlich der Kriegskosten hat in diesen drei Weltkriegen jeder kämpfende Staat entgegennehmen müssen. Durchschnittlich steigen die täglichen Ausgaben auf das Dreifache dessen, was nach sachverständiger Einschätzung als wahrscheinlich galt; die unerwartete Dauer des Krieges kam hinzu. Waren aber die Festlandstreitkräfte nur der allgemeinen Täuschung unterlegen, so nimmt England auch hierin eine Sonderstellung ein. So wie die britischen Rechner hat sich noch niemand verrechnet. — Auf 479 Millionen Pfund oder 9800 Millionen Mark schätzt Lloyd George die voransichtlichen Kriegskosten der Krieg bis Ende Monate vom 1. April bis in den September dieses Jahres; ein volles Kriegsjahr würde noch das Schätzmaß auf 1136 Millionen Pfund setzen, oder 23 Milliarden Mark. Das bedeutet eine tägliche Ausgabe von 3,15 Millionen Pfund oder 62 bis 64 Millionen Mark. — Dabei hat England mit seinem kleinen Heere und seiner überleberten Neigung, die Bundesgenossen an seiner Statt kämpfen zu lassen, gewiß unter allen Großmächten mit den niedrigsten Kosten gerechnet. Tatsächlich

sind es in den ersten fünf Kriegsmonaten, einschließlich der Wiederaufbauphase, nur 25 Millionen möglich aus. Im Vierteljahr bis zum 1. April würden daraus schon 27 bis 28 Millionen; jetzt und künftig werden es mehr als 60 sein. England marchiert somit, was die Kosten betrifft, an der Spitze; ein Wurm, den es, bei aller Goldpreiserhaltung, gern seinen Bundesgenossen, am herzlichsten dem Gegner gegönnt hätte.

Die falschen Nachrichten über den Sieg in Westgalizien.

In der Angelegenheit der geschilderten Depesche des W. L. G. über die angeblichen Einzelheiten der in Westgalizien gemachten Kriegsbeute wurde seitens des Oberkommandos auch der Staatskommissar der Berliner Börse erlaubt, bei der Ausarbeitung der Angelegenheit mitzuwirken. Von Staatskommissar erging daraufhin eine gleiche Anforderung an den Börsenvorstand. Es war in Berlin nun festgestellt, daß die ersten Mitteilungen über die Beute von Ossen nach Berlin gegeben wurden und dann Verbreitung fanden. Es wurden auch, wie verlautet, einige Börsenbesucher zur Auskunftsverteilung vom Oberkommando vernommen.

Neue Österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

Die Bezeichnung auf die neue 5½%ige Kriegsanleihe beginnt am 8. Mai und wird am 29. Mai mittags geschlossen. Der Betrag der Anleihe ist nicht beschränkt. Der Subskriptionskurs beträgt 95,25.

Die Stärke des englischen Heeres.

Der Londoner Berichterstatter des "Tempo" melbet, daß sich in der letzten Zeit täglich 25- bis 30 000 Mann in die Rekrutierungsliste eintragen ließen. bisher seien einschließlich der Kolonialtruppen und der kanadischen und australischen Montagings 2 600 000 Mann unter den Waffen, ungeteilt die Mannschaften, die in Canada, Australien und Südafrika ausgebildet würden.

Ein ernstes Problem unserer Getreideversorgung im Kriege.

(Forts. zur Verfügung gestellt.)

Eine der allerschwierigsten Aufgaben bei der Sicherung unserer Kriegsgetreideversorgung im Kriege ist die Konser vierung der vorhandenen Kornbestände bis in die neue Ernte hinein. Im Frieden zeigen schon die Bisse der Einfuhr und Ausfuhr von Kriegsgetreide, daß ein bedeutender Teil der in Deutschland gesammelten Getreidebestände in den der Ernte sich anschließenden Monaten zum Verlust resp. zum Verbrauch gelangt, während andererseits in den Monaten vor Ablauf des Erntejahrs ein großer Teil des heimischen Getreides verzehrt oder exportiert ist und der heimische Bedarf durch eine stärkere Heranziehung der Einfuhr gedeckt wird. In dem Augenblick also, wo es gilt, unsere Getreidevorräte zu strecken, entsteht auch das Problem, das Getreide, das sonst einen raschen Verbrauch gefunden hätte, entsprechend zu lagern und zu konser vieren.

Wenn der einzelne Betreiber oder Lagerer von Getreide oder Mehl nicht wie in Friedenszeiten frei über seinen Verbrauch verfügen darf, muß die Gefahr entstehen, daß sich sein Verantwortungsgefühl für die Erhaltung des Getreides bedenklich abschwächen kann. Dem wurde durch besondere gesetzliche Bestimmungen und durch die Lagerungsvereinbarungen der Kriegsgetreide-Gesellschaft mit den an sie angegliederten Mühlen vorgebeugt. Die Mühlenbetreiber gehören zu den berüchtigten und sachverständigen Lagerern und Ge haltern von Getreide. Daher wurde ihnen die volle Verantwortung für die Beschaffenheit des lagernenden Getreides auferlegt.

Nun sind im Zusammenhang mit der Frage der Preispolitik der Kriegsgetreide-Gesellschaft Meinungsverschiedenheiten ausgetaucht, die einen wirtschaftspolitischen Hintergrund haben. Im Hinblick auf noch unabsehbare Schwierigkeiten hatte die Kriegsgetreide-Gesellschaft aus Vororge mit erheblichen Kosten von vorhersehbar gerechnet und daher die Weihpreise nicht so weit herabgesetzt, wie es teils gewünscht wurde. Aus diesem Grunde wurde der Versuch gemacht, die Kostenberechnung der Kriegsgetreide-Gesellschaft als übertrieben und unsachgemäß hinzustellen. Man brachte vor allem als Argument, daß die Sorge um die Gefährdung des deutschen Kriegsgetreides in der Frühjahrszeit überhaupt übertrieben ist. Angewilchen haben allerdings auch diese Kreise eingesehen, daß der Standpunkt der Kriegsgetreide-Gesellschaft von vorhersehbar der richtige war. Getreide, das nicht völlig trocken gearbeitet worden ist, pflegt bei warmerer Witterung erneut zu schwören, wenn zu werden, um unter Umständen zu feiern. Wenn man nun auch diese Gefahr zugibt, glaubt man doch neuerdings keinen zu müssen, daß eine besondere Rücksichtnahme der Kriegsgetreide-Gesellschaft darauf nicht nötig sei. So schrieb die "Korrespondenz des Bundes der Landwirte", daß die einschlägigen wissenschaftlichen Werke bestätigen, daß Getreide im Frühjahr nicht schlecht wird, wenn (1) es unter ständiger Kontrolle der Temperatur und Feuchtigkeitsverhältnisse ordnungsgemäß und sorgfältig behandelt wird. Es ist jedoch eine oft bekannte Tatsache, daß ein großer Teil des deutschen Kriegsgetreides regelmäßig einen höheren Wassergehalt besitzt, als diesen Verbedingungen entsprechen würde. Die verdorbenen Getreidebestände können so bedeutsam sein, daß die Erhaltung derselben in manchen Jahren jegliche Einfuhr überflüssig machen würde. Wenn in Friedenszeiten die Landwirte jene schlechten Erfahrungen mit dem feuchten Getreide nicht gemacht haben, so liegt das zum Teil daran, daß sie es rechtzeitig verkauft haben.

Nun glaubt freilich die Fazit des Bundes der Landwirte behaupten zu können, daß Landwirte und Kleinfürstern durchaus in der Lage seien, das Getreide entsprechendweise zu bearbeiten und zu erhalten. Jedoch auch bei völligem Fehlen von Möglichkeit und Fähigkeit sind zahllose kleine Landwirte gar nicht in der Lage, ihr Getreide sachgemäß zu lagern. Bei dem Mangel an Lagerräumen muß das Getreide in vielen Fällen zu hoch aufgeschüttet werden und den betreffenden Landwirten steht es an Nebenkosten,



Der Kampf bei Koziowa

um die hohen Getreidehäuser von Zeit zu Zeit umsehen zu können. Daher ist mit Recht zu befürchten, daß bei Fortdauer dieser Verhältnisse erhebliche Verluste an Getreidevorräten eintreten werden. Besonders der Roggen ist in erhöhtem Maße dieser Gefahr ausgesetzt.

Zum Abergreifen aber ist es höchsttreulich, daß in landwirtschaftlichen Kreisen selbst die Erkenntnis dieser Gefahr wachgeworden ist. So hat der Gütekämmerer Brünnlinger (Oettingen, Ulm) gefordert, man möge in 6 bis 8 Städten Württembergs Getreidebewirtschaftungsanlagen errichten. Nach seiner Meinung könnte ein Rentenwetter wie 1913 heuer beim Fehlen von Trockenanlagen für Deutschland wie eine Katastrophe wirken. Es wäre mit großer Genugtuung zu begrüßen, wenn auf dem ganzen Lande Trockenanlagen hergestellt würden und die Landwirte allgemein vor der Einlagerung ihres feuchten Getreides trocken ließen. Es muß nicht immer gewartet werden, bis das Korn austrocknet. Möglicherfalls in Zukunft jede größere Ersitzung jedes Dorf ihre Trockenanlage haben zum Besten des Einzelnen und zum Besten des Vaterlandes.

So haben Mitte März im Kgl. Finanzministerium in Berlin Beratungen von Sachverständigen über Fragen der Behandlung von feuchtem Getreide stattgefunden. Die Resultate dieser Verhandlungen haben die Kriegsgetreide-Gesellschaft bestimmt, daß Auswendungen zur Erhaltung der gründlichsten Getreidebestände nicht an einer geringen Weihpreishöhung scheitern dürfen. Beim Mehl ist die jüngste und sachverständige Behandlung noch wichtiger als beim Getreide. Darum ist die Kriegsgetreide-Gesellschaft bestrebt, das Getreide von der Vermählung solange zurückzuhalten, bis die Möglichkeit eines baldigen Konsums gegeben war. Diesem Bestreben standen hingegen die Wünsche der Landwirte und Mühlensetzler entgegen, die aus oben angeführten Gründen sich einer längeren Lagerung des ihnen anvertrauten Getreides entgegensezten. So sieht die Kriegsgetreide-Gesellschaft sich in ihrem Bestreben, der Allgemeinheit die Erhaltung bis zur nächsten Ernte zu sichern, dem Überspruch dieser ausgesetzt, welche nicht jenes oberste Ziel allein im Auge haben, und durchaus nicht geneigt sind, zu Gunsten dieses Ziels auf ihre eigenen Interessen zu verzichten.

Das „Große Englische Hauptquartier“ in Compiegne.

Es. Mit einiger Verwunderung sieht man im Tempo die Erinnerungen, die der Konzervator des Schlosses von Compiegne nach seinen Lagebuchzeichnungen aus der ersten Zeit des Krieges, den letzten Augusttagen von 1914, veröffentlicht. Denn es schließt hier den glanzvollen Eingang des Großen Englischen Hauptquartiers in das Schloß und das sehr viel weniger glanzvolle Schloß schon drei oder vier Tage auf den Rücken der entflohenen Deutschen, und die Bedeutung, in die die englischen "Pfeile" hier gerichtet werden, wirkt anders als die Glorie, die ihnen sonst in französischen Schilderungen um das Haupt gelegt wird. Wenn Morey den Engländern auch plausibelnd seinen Tribut für ihre Hilfe zollt, die Tatsachen, die er von ihnen erzählt, verraten doch recht erhebliche Unzulänglichkeit und Ironie. Als das „Große Englische Hauptquartier“ am Abend des 28. August in Compiegne einzog, da wurde bei Laternenchein das dunkle Schloß von den obersten Beamten des verschiedenen und zahllosen Dienstabteilungen des Hauptquartiers einer gründlichen Besichtigung unterzogen. Mit Stäben in den französischen Schildeuren, wie ein riesiger Gebäudekomplex nach dem andern mit all den verschiedenartig ausgestatteten großen Sälen mit Beflaggen belegt wurde, es war, „als sollte ein ganzes Regiment untergebracht werden.“ Die kostbaren alten Möbel sollten aus den Sälen entfernt und durch praktische Tische und solidere Stühle ersetzt werden, die Telegraphen- und Telephonbeamten wurden angewiesen, 20 bis 30 der notwendigsten Unterkünften anzulegen, und die Elektrotechniker wurden mit der Aufgabe betraut, elektrische Drähte in all die großen Räume zu ziehen, die sich der Stab vorbehalten hatte. „Als unter Stundgang durch das Schloß beeindruckt ist, freigen wir wieder hinab. Die Raumkabinen erfüllen schon in großer Zahl die Vorräume und Gänge und harren des Augenblicks, in dem ihnen ihr Schlafgemach zugewiesen wird. Viele schlafen auf den Fleissen des Schlafenganges, andere haben es sich auf den Steinbänken bequem gemacht. Aus einem riesigen Kraftwagen, der aus seinen geschlossenen Glassäulen wahre Rückschränke und entzogenen, liegen gerade noch etwa 50 Engländer aus. Sie verteilen sich gleich im „Schlafhof“. Sie fühlen sich sofort zu Hause, und ich bemerkte einen, der, ob wohl nicht wie, seinen Spiegel an einer Säule angebracht hat und anläßt, sich bei dem etwas zweifelhaften Blicke der nahen Straßenlaternen zu rasseln.“

Während das besondere Attribut des englischen Tabaks die alten Schlafräume zu erfüllen beginnt, freigen in Moreys anderen Erinnerungsbildern aus einer Zeit, in der die jetzt verbündeten Nationen einander sehr freund und gespannt gegenüberstanden, und voll Erstaunen rast er aus: „Welche Veränderungen sind seit 18 Jahren vor sich gegangen! Wer hätte damals zu sagen gewagt, daß die kleinen Frankreichs und Englands vereint zum Schwerte greifen werden, um die gleichen Interessen und das gleiche Ideal zu verteidigen, daß auf den Schlachtfeldern Frank-



U-Bootschiffskapitän Georg Ritter von Trapp
versenkt die russische Panzer-Linie 'Gambetta'.

reicht das Blut der englischen Soldaten gemeinsam mit dem der französischen und den beiden anderen und doch in Compiegne sogar die Nachkommen jenes Balles, das einst Jeanne d'Arc zur Gefangenen machen musste, als Brüdergenossen vor der Statue der kostümprägenden Jungfrau sich niederknien würden, um denselben Boden zu vereidigen, den sie damals von ihrer Herrschaft betrete; wer das damals gesagt hätte, der wäre für verrückt gehalten worden. Hier also, in dem Lieblingsaufenthaltsort Napoleons I., gezeigt nun ein Jahrhundert nach Waterloo das Große Hauptquartier des englischen Armees feuerfeste Wachttürme auf. Das den Tag bereit treten wärmende Vorboten auf, das den Schlossaufenthalt des "Großen Englischen Hauptquartiers" als gefährdet erscheinen lassen. Große Konferenzen finden statt, der Kriegsmünister kommt aus Paris, und auch Joffre wird vorübergehend ins Schloss von Compiegne. Am 30. August läuft der Tagebuchbericht des französischen Konferenzzentrums so gutz eingesetzt: "So lange ist es hier bleibbar, hat mir ein Deutscher gesagt, steht die Sache nicht schlecht für uns." Aber sie bleibt nicht, und das bedeutet sicher, daß die französischen Kräfte nicht mehr aufgehalten werden können. Die Situation ist sehr ernst. Der 31. August bereitet der Herrlichkeit ein endgültiges jähes Ende. Die allen Schlachten wurden zum Schauplatz eines hastigen Getriebes und eines wirren Durchstechens. Vor der Einsicht drängen sich die Automobile, die den Befehl zur Abfahrt erwarten, Offiziere kommen und gehen, Motorräder laufen mit einem Geiste vorüber, das an einen Kundenstrom erinnert. In dem historischen Hof, den während drei Tagen vom Morgen bis Abend das Gewühl von Uniformen und der Uniformen der schottischen Garde des englischen Marschalls resüllte, in dem in malerischer Unordnung gleichzeitig gekleidet und gekleidet gemacht wurde, in diesem Hof, in dem es so unauftahbar von Pferdewagen, Motorwagen und den vielfachen Transportwagen der Intendanten wimmelte, da herzliche jetzt Totenstill ist. Viele Soldaten beenden mit Hilfe eines Spiegelgläubchens ihre Morgenpostille, andere rüsten ihren Schinken ganz behaglich, als gute Engländer, für das Frühstück eine ebenso gehaltige Angelegenheit ist wie das Frühstück, und bereiten sich feierlich auf den Tee. Ich glaube, auch wenn es Granaten爆轟 würde, so würde sie das kaum zu großem Eile antreiben. Wie dem auch sei, zehn Minuten später ist der Hof leer vor menschlichen Wesen, was nicht etwa heißen soll, daß es leicht ist, dort umherzugehen. Der Boden ist mit überzeugten alten Art geplastert: leeren Rissen, Hohlräumen, Staubkörnern, Konservenschalen, mittler unter dem Schleichen, und in einer Ecke liegen riesengroße Stücke Käse, Schinken, Käse, Käse angeknautzte Brote, auf denen Myriaden blauer Fliegen es sich wohl sein lassen. Selbst ein Deichsel könnte die Feinde mutlos jagen lassen, sollte er hier Ordnung schaffen. . . . Was geht jetzt summatisch vor, dann gründlicher. Darauf entziehe ich die Telephonanlagen, die in mehreren Zimmern vergraben sind, durchschneide die Drähte und jumpe auch hier die zahlreichen Postkisten, Kartonbüchsen, Gläsereien, Biskuits, Zigaretten, Teekästen, Gläser mit Orangen-Warmwasser und die überall verstreuten englischen und französischen Zeitungen. Nun ist es für heute genug. Wenn erst die Waffen vergraben sind, die die Schlosswache befreien, dann hat man nichts mehr zu tun, als die Ankunft der Soldaten des "Kaisers" zu erwarten. . . . Kein englischer oder französischer Soldat ist mehr in der Stadt. . . . Wir sind uns selbst überlassen. . . ."

Über die russischen Ostseeländer,

In die das deutsche Heer jetzt einen Vormarsch angestritten hat, finden sich in einem soeben bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen Buche "Der östliche Kriegsschauplatz" von Stefan Endowetz eine Reihe bemerkenswerter Angaben. Die natürliche Südostgrenze des abendländischen Polens entscheidender Teiles des Kriegsschauplatzes, des Gouvernements Suwalki, Nowo und Kurland und eines

Straßens von Wilna, bildet die baltische Endmoränenzone mit ihrem unzähligen Seen, die von Suwalki und Nowo über Wilna und Tilsit streicht. Der landwirtschaftliche Charakter erinnert vollkommen an den ostpreußischen. Im Grenzgebiete unzählige Formen der Endmoränenlandschaft mit Seen und Sümpfen, langsam dahinschleichenden wasserreichen Flüssen, ein Land voller Hindernisse, die kriegsgeographisch sehr wichtig sind. Die zwischen dem Seengebiet und dem Meer liegende Grundmoränenlandschaft ist mit ihrem flachwelligen Gelände den entsprechenden Teilen Ostpreußens durchaus ähnlich. Kriegsgeographisch wichtig sind in diesem Flachlande außer den Seen und Sümpfen die Flüsse, die alle zu den Vorwässern des deutschen Heeres eine sensible Richtung haben. Der Niemen ist über 800 Meter breit und trotz vieler Schleusen schiffbar; dort, wo die russische Narva-Gouvernementsgrenze an den Niemenlauf herankommt, liegt an einem wichtigen Flussübergang die Festung Grodno, die die nördliche der drei Hauptströme in dem besetzten polnischen Aufmarschraum deckt, der weiter nördlich gelegene Eisenbahnsübergang verzweigt der Wilhelmsdorf Orla, und den Übergang für die Eisenbahn aufnahmen - Wilna bis Festung Nowo. Die kleinen Küste bilden nur Verbindungsstellen vor geringerer Bedeutung und sind unbedeutend; erst die schiffbare Nieme hat wieder größere Bedeutung mit zwei befestigten Punkten: Tilsit und Dünaburg und Dünaburg. Von den drei russischen Gouvernementen hat Kurland (nach den Zahlen von 1911) 749.000, Nowo 1.797.000 und Suwalki 681.000 Einwohner. Den Grundstock der Bevölkerung bilden die Litauer, Schmudinen und Letten im Kurland 78, Nowo 68, Suwalki 52 Prozent. Mit den Bewohnern benachbarter Gouvernements zusammen zählen sie an 4 Millionen Köpfe. Sie bilden eine besondere Sprachgruppe neben Germanen und Slaven. Die Litauer und Schmudinen, die sich von einander nur dialektisch unterscheiden, sind ein phlegmatisches, jedoch sehr tüchtiges, arbeitsames und bildungsfähiges Volk. Sie haben im 18. Jahrhundert ein mächtiges Reich gegründet, das von Klein-Polen kontrolliert wurde und noch dessen Fall ganz Weißrussland und Ukraine im 14. Jahrhundert unter seinem Zepter vereinigte. Das polnische Adelsrecht suchte Anschluß an Litauen, und die litauische Dynastie der Jagiellonen bestieg den polnischen Thron. Die Folge dieser Union war zunächst der Verlust der Ukraine und die schnelle Volksverschiebung der litauischen höheren Stände: nur das Landvolk bewahrte Sprache und Sitte des Vaters. Erst nach dem Ende Polens erreichte das litauische Nationalbewußtsein und vereinigte sich immer mehr trotz aller Hindernisse von Seiten der russischen Regierung und des Polens. Die Litauer sind römisch-katholisch. Die ihnen nahe verwandten Letten standen von jeder unter deutschem Einfluß und sind der Haushalte nach Lutherane. Beide sorgen für Volkssbildung und weisen viel weniger Analphabeten auf als Polen oder Russen. An der kulturellen Entwicklung des Volkes wird händig gearbeitet. Die litauische Literatur stützt sich auf eine bedeutende Volksbildung, konnte sich aber zunächst nur im deutschsprachigen Preußen entwickeln, und erst seit der russischen Revolution bietet sich dafür auch innerhalb der Grenzen Russlands etwas mehr Freiheit. Das Volk der Litauer bildet die Unterschicht der Bevölkerung, Bauern und Kleinbürger. Die Oberklassen der Bevölkerung des Gebietes sind kommunistisch, mit Ausnahme der litauischen Intelligenz, die aus dem Bauernstande hervorgegangen ist. Die Deutschen im Kurland 8, Suwalki 5, Nowo 1 Prozent sind Großgrundbesitzer und deren Angehörige, in den Städten Kaufleute und Handwerker. Die Polen sind in Kurland 5, (2 Prozent) auch Großgrundbesitzer, in Nowo (9 Prozent) ebenfalls, bilden jedoch die auch den "kleinen Adel" und einen massiven Prozentsatz der Stadtbewohner. In Suwalki sind 23 Prozent der Bevölkerung. Die Russen, im Kurland und Nowo je 4 Prozent, in Suwalki 9 Prozent, bilden nur in dem leichteren Kolonien auf dem Lande, sonst sind sie nur in den Städten als Militärs, Beamte, Kaufleute usw. anzutreffen. Die Juden (im Kurland 5, in Nowo 14, in Suwalki 10 Prozent) sind kleine und große Geschäftleute, Händler und Handwerker in der Stadt und auf dem Lande. Die Bevölkerung ist nirgends groß, die Bevölkerungsdichte der Bevölkerung der Kurland. Die Industrie ist schwach entwickelt; durch deutsche Betriebskunst ist in letzter Zeit einige Industrie emporgekommen. Ein bedeutender ist der Handel. Die Bevölkerung des Gebietes ist nicht klein. Einzelhöfe sind sehr häufig, Kleindörfer die Regel. Die Gebäude sind bauhaft und größer gebaut als sonst in Russland; die Holzbauten weisen immer mehr den Steinbauten, die Stahl- oder Schmiedeböden den Siegelböden. Die Anzahl der Städte ist klein, in Kurland tragen sie noch vielfach den mittelalterlichen deutschen Namen (z. B. das Städtchen Mikail mit 39.000, die wichtige Kriegs- und Handelsstadt Lissa mit 86.000 Einwohnern), in Nowo und Suwalki den polnisch-südlichen (die wichtigste Handelsstadt und Festung Nowo 80.000, Suwalki 22.000 Einwohner). Auch die Anzahl der kleineren Städte und Märkte ist nicht groß.

gebietes Kiautschou und des ostasiatischen Marinedetachements für 1900, sowie die erste Uebung des Geschwaders zur Einschiffung der Verfügung über Wies- und Nachschubforderungen.

Meine Erfahrungen in russischer Kriegsgefangenschaft.

Von Gottlieb Führmann.

1. Auf dem Wege nach Wologda.

olen. Vor einigen Tagen ging durch die Presse eine Nachricht über lärmendes Verhalten freigelaßener englischer Kriegsgefangener, welche die besten Plätze im Speiseraum eingenommen hätten und es doch, daß das Personal und Publikum das nicht hingenommen habe. Ein solches Verhalten ist des russischen Militärs gegenüber den deutschen Kriegsgefangenen. Was die Deutschen in Russland, namentlich in den ersten Kriegsmonaten in dieser Hinsicht erleidendes und entzückendes haben ausstehen müssen, sei in Nachfolgendem angegeben.

Die Verhaltung freier Bürger begann in den Grenzgebieten unmittelbar nach der Kriegserklärung. In österreichische Staatsangehörige wurden bereits vor der Kriegserklärung Österreich verhaftet und verschleppt, die österreichischen Konsulate konnten sich mit ihrer Vertretung nach dem 1. August v. J. nicht mehr in Verbindung setzen und waren daher machtlos. Augenscheinlich waren die Vorbereitungen zur Verschließung der Deutschen im Innern Russlands schon lange vor der Kriegserklärung getroffen, die Bevölkerung hatte schon seit Jahr und Tag über die Militärstrafe jedes eingewanderten Deutschen genau Buch geführt und genaue Zeit vor der Kriegserklärung wurden im Geheimen allen über alle Deutschen und Österreichischen angezeigt. Fast überall wurde mit schmuckloser Härte zugegriffen.

Die Militärpflichtigen wurden in der Nacht oder am frühen Morgen aus den Betten geholt und ins Gefängnis gelegt, wo man sie ihrem Schicksal überließ, ohne sie Essen und Trinken zu sorgen; die nicht militärfähigen Männer wurden furchtbar ausgewiesen, wobei ihnen, wenn sie nicht auf eigene Kosten reisten, Stoppelschärfung angebracht wurde, die diese Art der Verbesserung, die auch die Militärpflichtigen erfuhrten, erlaubt. Sie besteht darin, daß die Gefangenen unter "Stowoi", militärischer Bedeutung, in Kettenstangenwagen oder Güterwagen, die zum Menschentransport eingerichtet sind, bis zum nächsten Anketpunkt geschafft werden, bis sie wieder einige Zeit in engen, unfaulenden Gefängnissen sitzen müssen, bis die Überwaltung wieder einen Wagen zur Verfügung stellt. Einem einer Seemänner, ein Mann von 22 Jahren, hat in 14 Gefangenenseelen, bis er, nach 6 Wochen, das Ziel der Verbannung, Wologda, erreichte. Die Strapazen, die er erlitten hat, waren furchtbar. Das eine Gefängnis hatte nur eine kleine Leffnung, um Aufzug herzustellen, und die Gefangenen mußten sich abwechseln, um an dem Aufzug vierstundeweise freie Luft einzutreten, bis der nächste an die Reihe kam und sie endlich der Wogen aus dem schrecklichen Loch schlüpfen.

Diesejenigen, die wie ich auf eigenen Kosten fuhren, hatten es etwas besser, sie durften, soweit Blöde vorzeitig waren, sogar 2. Klasse fahren. Im Pfosten wurden wie aber aus einem Wagen 2. Klasse, in dem wir schon Blöde eingenommen hatten, von einem russischen Offizier furchtbar herausgestellt, und als es nicht schnell genug ging, angekündigt: "Marsch, hinaus, oder ich habe Ihnen den Kopf herunter!" Wir mußten in einem Kohlenwagen Platz nehmen und sah sein, daß wir überhaupt mitkamen.

Je tiefer wir nach Russland hineinfuhren, desto feindseligter wurde die Haltung der Behörden. In Wologda, einem Knotenpunkt zwischen Pfosten und Rybinsk, wurden wir scharf bewacht, durften nur im Saal 2. Klasse speisen und wurden sofort wieder in den Zug gestellt, wo wir bis zur Abfahrt bleiben mußten. Der uns bewohnende Offizier warf uns dabei Schimpfwörter an den Kopf, behauptete: "Euer Kaiser ist verdeckt geworden!", wie überaus auf Schimpfnungen über unsern Kaiser das Ungehorsame gefestigt wurde.

Ganz verzögert kamen wir am nächsten Morgen in Rybinsk an, dort stießen wir uns auf einem Wagondampfer nach Kotroma, im weiteren ersten Reisegang, ein. Bereit wollte man uns keine Rationen geben, angeblich, weil alles voll sei. Durch besondere Kunst erhielt ich, da ich mit der Dampfergesellschaft in Geschäftskontakt stand, allein eine Kabine 2. Klasse. Den anderen wurde gestattet, im Speiseraum 2. Klasse zu schlafen, falls Platz sein würde. Sie waren ziemlich gedrückt, Stimmlage und legten uns in den Speiseraum, wo wir uns etwas zu essen bestellten. Als wir nach dem Essen lagen, kam ein Blöde an unserem Tisch, fragte, ob wir Deutsche seien und forderte uns, als dies bejaht wurde, auf, sofort den Saal zu verlassen, da es ihm nicht paßt, mit deutschen Besetzen in einem Raum zu sein. Ein Student nahm für uns Platz, das machte die Sache nur noch schlimmer: in überlautes Ton überschrießte der Blöde uns mit Schimpfnungen und beschimpfte Deutschland, Kaiser Wilhelm und alle Deutschen, sodass uns nichts übrig blieb, als vorläufig das Zimmer zu verlassen.

In Kotroma mußten wir unter strömendem Regen vor der Polizei fast den ganzen Tag warten, bis uns endlich am Abend erklärt wurde, wir seien aus Versehen nach Kotroma geschickt und

Tagesgeschichte.

Deutsche Reich.

Die nächste Reichstagssitzung. Die nächste Sitzung des Reichstages ist auf den 18. Mai nachmittags 2 Uhr angesetzt worden. Auf der Tagesordnung steht eine Rechnungssache, die Rechnung über den Haushalt des Schu-

und wie im früheren Zeiten vermied es jeder, seinen Weg zu kreuzen.

Aur seine Frau war noch zärtlicher um ihn bemüht als sonst. In ihrer stillen Art suchte sie alles aus seinem Weg zu räumen, was ihn irgendwie reizen oder verstimmen könnte. Unermüdlich war sie in kleinen Aufmerksamkeiten für ihn. Nie hatten ausgedehntere Berichte auf der Buchenauer Tafel gestanden als jetzt; aber dem Buchenauer schmeide nichts, und Hasso als mir gerade so viel, daß er nicht verbunden.

immer schüchter trat die Feindseligkeit zwischen Hasso und seinem Onkel hervor.

Marga fürchtete das Schlimmste für die Zukunft. Als eines Nachts aus dem Wald ein Schuß des Onkels an ihr Ohr klang, glaubte sie, daß es geschehen sei.

Der Mann mochte denselben Gedanken gehabt haben; denn am nächsten Morgen war der Gewehrtrunk verschlossen, und als Hasso vom Hunde kam, sah er, daß alle Hünken und Pistolen ordentlich entladen wurden.

Ein spöttisches Lächeln zuckte um seinen Mund. "Weshalb gibst Du Dir die Mühe, Onkel?" fragte er. "Du weißt ja, daß ich noch Schulden abzutragen habe. Mit einer unbekümmerten Schuld gehe ich nicht aus dem Leben."

Marga verdrückte umsonst das Herzöpfchen göttlichen Hasso und ihrem Gatten wenigstens den Fremden zu verbergen.

Die schwüle Stimmung zwischen den Familienmitgliedern wirkte bestens auf alle Blöde. Jeder hatte das Empfinden, daß ein unbedachtes Wort den in der Luft schwelenden Blödenstoff entladen und eine Katastrophe herbeiführen könnte.

Jimmer selten wurden Blöde auf Buchenau. Der einzige, welcher der Familie trenn blieb, war Oberlin. Marga und der Freiherr dankten es ihm.

Vor dem Sonnende schickte Hans Dietrich nichts zu verheimlichen, was er wie eine Lüge mit sich herumschleppte, und Margare zerrüttete Mutter beruhigte es, wenn sie in den Priesters milde, gütige Augen blickte.

Auch heute, an einem regnerischen, trübem Sonntag des Septembers, war Oberlin Gast im Herrenhaus. Man hatte zu Abend gegessen. Hans Dietrich stand mit Oberlin am Fenster seines Zimmers, während Marga den Kästchen prüfte, die Freiherr dankte es ihm.

Hans leuchtete den Hof ab. Die beiden Herren konnten von ihrem Platz aus beobachten, wie peinlich sorgsam er es tat. Nachdem er seine Arbeit vollendet hatte, kam er hinauf, um die Tante die Hand zu klatschen und zu fragen, ob der Onkel noch Befehle für ihn habe.

"Der Generalmeister des stellsten Hauses will sich an der tadellosen Korrektheit von Hassos Formen freuen," sagte Hohenegger sachlich, als sich die Tür wieder hinter dem Neffen geschlossen hatte. "Und so ist das nun immer. Glauben Sie, daß der Junge mit etwas anderem zu mir kommt als mit dem Wirtschaftsrapport, und er sollte doch sicher Sohn sein! Hilf ihm spare ich doch nur." Hastig wollte Hans Dietrich Rechte in dem langen, blonden Bart.

Der Geistliche antwortete nur durch einen mitleidigen Blick und Hohenegger fuhr seufzend fort: "Ein trauriges Ding um das Leben eines Menschen, der weiß, daß sein Tod ein Freudenfest für seine Eltern wird."

Marga hatte die Hand unter des Gatten Arm geschoben. "Darf ich mir Anneline einladen?"

"Um Gottes willen, verschone mich mit der," fuhr ihr Mann auf. "Ich wäre jetzt gerade in der Laune, um den Buchenauer für eine Freischleicherkomödie abzugeben, wie Diggi sie seinerzeit aufführte."

Anneline ist ihr gar nicht ähnlich, weder in ihrem Charakter noch in ihrem Äußenheren," widersprach Marga sanft. "Wie meine jüngste Schwester sieht sie aus; Gerhard nennt sie immer seine kleine Marga."

Wirklich erstaunlich, auf was Deine Geschwister alles verfallen, um ihre Erbansprüche zu begründen," logte der Freiherr entrüstet. "Als Du bei Deiner Mutter mit denen in Berlin von neuem anbandeltest, dachte ich mit es schon, daß die Stangenleiter nur mit frischen Kräften losgehen würde; aber das in mein Haus keine kommen sollte, das gelobte ich mir damals auch gleich."

"Kleine Jugend um Dich zu haben, wäre mit Dich so gut."

"Eine ungebildige Bewegung ihres Mannes ließ die Frau schweigen. "Wir wollen jetzt spielen," sagte er barsch.

Marga war einen hilfesuchenden Blick auf Oberlin.

Er verstand sie. "Ich will tun, was ich kann," flüsterte er ihr zu, während er sich über ihre Hand beugte.

222,20

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

31

Ein schrecklicher Raub, der sein Ohr traf, ließ den Freiherrn fahl werden. Wie aus einem Rausch erwacht, schreite er empor. Allmächtiger Gott, wozu hatte ihn der Jähzorn hingezogen? Unsicher näherte er sich dem Neffen, der wie vertrieben an ihm stand. "Sei darmberzig und lach mich allein," kam es wie ein Stöhnen aus Hassos Mund.

Der Freiherr trat zurück. Seine breite Brust arbeitete wie im Kampf. Er hörte, wie Hasso die Türe öffnete. In der Erwartung von etwas Furchtterlichem sah er auf. "Was willst Du tun?"

Ein schenktügerischer Blick flog aus Hassos dunklen Augen zu der Pistole, die zwischen seinen spärlichen Jagdtrophäen an der Wand hing. Dann sagte er mit einer steindringlichen, heiseren Stimme: "Ich werde versuchen, durch meine Arbeit eins von dem Geld wieder zu schaffen, um was mein Vater Dich gebracht hat. Hassentlich kann ich Dir bald das Gehalt eines Inspektors erlösen." Damit ging er in den Wald hinaus, querelnd, bis er vor Er schöpfung zusammenbrach.

Das Gesicht in das Moos gewöhnt, lag er bis zum Morgen. In dieser Nacht hatte er seinen Gegen und seine Juwelen gebracht. Und noch etwas anderes war in ihm gefangen: die Liebe zu seinem Vater, der das Ideal seines Kindheitsjahrs gewesen war. Die grauhaarigen Worte des Onkels hatten ihm diese Liebe aus der Brust gerissen, das Bild des eleganten Ravaliers zu einer Fratze verzerrt, dem die heitere Philosophie des "Lebens und Lebenslassen" so liebenswürdig von den weinroten Lippen gekommen war, wenn er seine Gäste mit unbekümmerten Champagnes traktierte.

Nichts hatte Hasso mehr, als er am Morgen, ein finsterner, verschlossener Mensch, in das Herrenhaus zurückkehrte.

Der Onkel hatte nicht über ihn zu klagen. Er arbeitete unermüdlich vom Morgen bis in die sinkende Nacht; aber man konnte nicht froh sein in seiner Nähe.

Die Tage folgten an Buchenau vorüber, tr

